

Einkaufszentrum

Schlosspark
Braunschweig



Auftraggeber
Stadt Braunschweig

Gutachter
Prof. Walter Ackers



Adolfstraße 15
38102 Braunschweig

Alle Rechte vorbehalten
© Prof. Walter Ackers Braunschweig 2003

Projektbearbeitung
Prof. Dipl.-Ing. Walter Ackers, Architekt und Stadtplaner
Dipl.-Ing. Wolfgang Chmiel, Architekt
Dipl.-Ing. arch. Stephanie von Deuster
Dipl.-Ing. arch. Bernhard Heidberg
Dipl.-Ing. Hemann Mensink, Stadt- und Regionalplaner
cand.arch. Tobias Noe

Gestalterische Beratung
Dipl.-Des. Claudia Albrecht

Druck
Ruth Printmedien GmbH

Verlag
Appelhans, Braunschweig 2003

ISBN 3-930292-75-0

Einkaufszentrum

Schlosspark Braunschweig

Prof. Walter Ackers

Städtebauliches Gutachten
Rahmenbedingungen und Anforderungen für ein
Einkaufszentrum Schlosspark Braunschweig



Die ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG beabsichtigt den Bau eines Einkaufszentrums mit 30.000 m² Verkaufsfläche. Das Gutachten untersucht die städtebauliche Verträglichkeit dieses Projekts am Standort Schlosspark Braunschweig. Ziel ist die städtebauliche Integration des Projekts und die strukturelle Aufwertung des Umfelds. Erwartet wird die Berücksichtigung stadtgeschichtlicher Ansprüche und die stadträumliche Klärung von Bohlweg, Georg-Eckert-Straße, Friesenstraße, Am Schlossgarten und Ritterbrunnen.

Präambel des Gutachtervertrags



Inhalt

Grundlagen des Gutachtens	4	Aufgabe des Gutachtens Thema und Abgrenzung des Gutachtens 4 Methode und Gliederung 6
Einführung	8	Zum Verständnis Die Schwäche des Bohlwegs - die Folge unserer Ansprüche 8 Zur Rolle des Bohlwegs: Welche Stadt wollen wir? 8 Vom Stadtverständnis zum Stadtbewusstsein 9 Der Raum als Maß, die Zeit als Verantwortung 10
Anforderungen und Programm	11	
Städtebauliche Rahmenbedingungen Ziele und Kriterien	12	Das Grundstück Planungsgebiet 13 Topographie 14 Baumbestand 15 Bauliche Anlagen 16 Denkmalschutz 17
	18	Stadtstruktur
	22	Stadtgeschichte: Der Anspruch der Vergangenheit
	28	Verkehr
	30	Öffentlicher Raum: Das weitere Planungsumfeld Bohlweg 32 Georg-Eckert-Straße / Museumstraße 34 Steinweg / Schlossgarten 36 Ritterbrunnen 38 Magnitorwall / Friesenstraße 40
	42	Stadtgestalt: Leitbilder Mittelalterliche Großstadt 43 Haupt- und Residenzstadt 43 Handelsstadt 44 Bürgerstadt 45 Grüne Stadt 46 Synopsis der Leitbilder 47
Konstruktion des öffentlichen Raums Bedingung der Integration	48	Gestaltung Bohlweg 49 Gestaltung Georg-Eckert-Straße 50 Gestaltung Magni-Promenade 51 Gestaltung Nicolai-Platz 52
Städtebauliche Modelle	54	Schlossplatz Regiohalle 56 Bauflicht Bohlweg 58 Solitär 60 Schlosskörper 62 Städtebauliche Integration: alternative Modelle 64
Bewertung	65	
Empfehlung	66	
Zusammenfassung	68	
Anhang	72	Quellennachweis

Grundlagen des Gutachtens



Aufgabe des Gutachtens

Im Rahmen der Entwicklung der Innenstadt beabsichtigt die ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG den Bau eines Einkaufszentrums auf dem Areal des Schlossparks in Braunschweig. Vorgesehen sind ca. 30.000 m² Verkaufsfläche mit 120 - 130 Geschäften und ca. 2.000 Stellplätzen. Hiermit werden Chancen zur Neuordnung eines innerstädtischen Problembereichs eröffnet, gleichzeitig aber auch neue Fragen aufgeworfen.

Die Verträglichkeit für den Einzelhandel der Braunschweiger Innenstadt wird in einem gesonderten Gutachten parallel geprüft und ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

Erwartet wird im Zusammenhang mit dem Bauprojekt eine Neuordnung der öffentlichen Räume im Umfeld mit Bohlweg und Georg-Eckert-Straße. Diese stadtstrukturellen Zäsuren weisen auch funktional und gestalterisch erhebliche Probleme auf. Auch die Frage nach dem Stellenwert der Stadtgeschichte, die mit dem Abbruch des kriegszerstörten Schlosses im Jahr 1960 an diesem Ort unverständlich geworden ist, stellt sich bei Inanspruchnahme des Schlossparks.

Ziel dieser Studie ist die Ermittlung der städtebaulichen Rahmenbedingungen, unter denen eine weitergehende Planung erfolgen kann. Angesichts der Bedeutung dieses Projekts für die Entwicklung der Innenstadt sind die funktionalen, strukturellen und gestalterischen Konsequenzen - soweit im vorgegebenen Rahmen möglich - zu verdeutlichen und als Kriterien für weitergehende Planungsstufen zu Grunde zu legen.

Die Untersuchung wird deshalb über einfache städtebauliche Studien die Entwicklungsmöglichkeiten des Umfelds und die Handlungsspielräume des Programms ausloten, um erreichbare Qualitäten nachvollziehbar machen zu können. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der ECE, die diese Studien zu Testentwürfen ausarbeitet und im Modell veranschaulicht.

Als wesentlicher Gestaltungsfaktor erweist sich die Anforderung, das Schloss durch partielle Rekonstruktion wieder erlebbar zu machen.

In Kooperation mit dem beauftragten Verkehrsplaner werden die verkehrlichen Rahmenbedingungen erarbeitet und den Studien

zugrunde gelegt. Die Studien und Testentwürfe werden verkehrsplanerisch überprüft, so dass die Machbarkeiten und ihre Grenzen erkennbar werden.

Thema und Abgrenzung des Gutachtens

Mit dem Begriff der „städtebaulichen Verträglichkeit“ ist ein umfangreicher Komplex von funktionalen, stadträumlichen, stadtbaugeschichtlichen, baulichen und gestalterischen Fragen angesprochen. Diese lassen sich jedoch nur teilweise quantifizieren, wie v.a. verkehrliche und flächenmäßige Berechnungen und ihre Auswirkungen auf die technische Machbarkeit, die Kosten, Finanzierung und Wirtschaftlichkeit.

Die wesentlichen Aspekte sind nur aus stadtstrukturellen und räumlich-ästhetischen Qualitäten zu gewinnen, die durch das Projekt Einkaufszentrum im Schlosspark Braunschweig und die Umsetzung hierdurch bedingter funktionaler Anforderungen erzielt werden können. Als Voraussetzung für eine städtebauliche Integration muss die Verträglichkeit des Bauvorhabens stadtplanerisch gegeben sein. Dies soll durch ein Gutachten zur Einzelhandelsentwicklung festgestellt werden und wird hier als nachgewiesen vorausgesetzt. Es ist nicht die Aufgabe dieses Gutachtens sein, die funktionale oder wirtschaftliche Verträglichkeit des Vorhabens nachzuweisen.

Eine weiteres Thema, das sich unmittelbar mit dem Standort verbindet ist die historische Bedeutung dieses Ortes. Generell wird das Ziel zu akzeptieren sein, die Spuren der Vergangenheit sichtbar zu machen und zur Erinnerbarkeit der besonderen Geschichte beizutragen. Wieweit diese Aspekte umgesetzt und ästhetisch wirksam werden können ist konzeptionsbedingt - in Abhängigkeit von Funktion, Kosten und Finanzierung und politischem Konsens.

In diesem Gutachten kann dies deshalb nur auf den typisch städtebaulichen Ebenen diskutiert werden - also v.a. der Morphologie der Stadt mit ihrer strukturellen Ordnung, der Syntax und Gestalt der öffentlichen Räume, die durch das Vorhaben neu geschaffen oder wesentlich geprägt werden. Je nach Zielsetzung und Ausformung werden jedoch diese Anforderungen an eine Ablesbarkeit der Stadtgeschichte zunehmend zu einem Thema der Architektur, in der bauhistorische, stadtgeschichtliche und gegenwartsbezogene Ausdrucksformen mit Funktion und Raum in ein Gesamtkonzept einzubinden sind. Dieser Nachweis kann nicht in diesem Gutachten geführt werden.

Mit diesem Gutachten kann lediglich eine methodische Aufbereitung von Qualitätskriterien

erfolgen, mit denen die unterschiedlichen modellhaften Lösungen bewertet und damit beurteilbar gemacht werden. Es wird jedoch angestrebt, die Bandbreite und Tiefe der Lösungsanforderungen an die Architektur sichtbar zu machen.

Es ist auch nicht Aufgabe dieses Gutachtens, generell andere Nutzungskonzepte und deren Verträglichkeit zu überprüfen - so zum Beispiel die Nichtbebauung und damit Erhaltung der heutigen Situation. Inwieweit eine konstatierte städtebauliche Verträglichkeit des Vorhabens Einkaufszentrum Schlosspark Braunschweig auch zu dessen Realisierung führt, ist von einer politischen Entscheidung abhängig, für die mit diesem Gutachten nachvollziehbare Beurteilungsgrundlagen geschaffen werden sollen.

„Jede zerstörende Veränderung in der Stadt hat also zu beweisen, dass die durch sie geschaffenen Verbesserungen wertvoller sind, als die mit dem alten Zustand verbundene Wissensmöglichkeit. Dabei kann sich kein Denkmalpfleger auf ein Überlebensrecht alles Bestehenden berufen und kein Bauherr auf generelle unternehmerische Freiheit. Die Handelnden haben die Werte des alten und des neuen abzuwägen oder anders gesprochen: Wir müssen entscheiden, was eine gute Stadt ist, die Stadt tut es nicht selbst.“

Wolfgang Sonne – Die Stadt und die Erinnerung – Daidalos Heft 58/1995



Methoden und Gliederung

Die Frage nach einer städtebaulichen Verträglichkeit beschränkt sich also nicht auf die Feststellung quantifizierbarer Größen wie Bauvolumen mit Nutzflächen, Dichten und Geschosshöhen. Erst aus der konkreteren Ausformung städtebaulicher Entwurfsstudien lassen sich realisierbare Qualitäten erkennen und Folgerungen ziehen.

- Grundlagen werden in einem ersten Leistungsabschnitt erarbeitet. Die städtebaulichen Rahmenbedingungen fassen die wesentlichen strukturellen und gestalterischen Anforderungen zusammen, in die das Vorhaben sich einfügen soll. Für das anfangs sehr breite Spektrum von Gestaltungsmöglichkeiten werden methodisch Kriterien zur Fokussierung auf typische Lösungen erarbeitet.

Neben reinen Sachdarstellungen werden die Aussagen aus Funktionen, Raumgefüge, Geschichte und Gestalt gebündelt zu thematischen Anforderungen, die für Stadtbild und Atmosphäre der verschiedenen Räume in Braunschweig bedeutsam sind. Dies sind hier vor allem die Rolle Braunschweigs als Haupt- und Residenzstadt, die Rolle als Handels- und Einkaufsstadt und die Rolle als Grüne Stadt. Grundlage hierfür ist die vom Gutachter erarbeitete Methode VISA - Vision in Stadt und Architektur, einer Methode, die Stadtgestalt und Erscheinungsbild analysiert und allgemein verständlich macht.

- Die funktionalen und gestalterischen Anforderungen, die aus dem Programm und der inneren Organisationsstruktur des ECE-Einkaufszentrums resultieren, werden vor allem durch die ECE unmittelbar über Entwurfstudien eingebracht. Sie werden als Vorgaben verstanden. Die Modifikation und Anpassung des Programms liegen im Ermessen der ECE.

- Aus dem Kanon prinzipieller Lösungsansätze werden Lösungen ausgeschieden, die zu wesentlichen Umstrukturierungen im Umfeld mit erkennbar unangemessenem Aufwand führen würden. Lediglich von den Beteiligten als sinnvoll bezeichnete Lösungen werden weitergeführt.

- Der Schwerpunkt der städtebaulichen Konzepte liegt auf der Bestimmung der öffentlichen Räume, ihrer Rolle im Zusammenhang der Innenstadt, ihrer damit verbundenen Atmosphäre und der Gestaltanforderungen. Sie dienen der Veranschaulichung der städtebaulichen Ziele und Kriterien hinsichtlich Stadtstruktur, öffentlicher Raum, Stadtgestalt und Verkehr.

- Im letzten Abschnitt werden die Erkenntnisse zu Empfehlungen zusammengefasst.

Deshalb wird der eigentliche Schwerpunkt darin liegen, durch modellhafte Entwürfe das Spektrum möglicher Lösungen auf wenige tragfähige Ansätze einzugrenzen und diese auf ihre Konsequenzen und Machbarkeit zu überprüfen. Hieraus werden die wesentlichen Ziele und Kriterien als Aussagen für das Gutachten gewonnen.

Diese im Mittelpunkt des Gutachtens stehende systematische Entwurfsleistung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Träger des Bauvorhabens, mit dem Auftraggeber Stadt Braunschweig sowie in enger Abstimmung mit dem parallel beauftragten Verkehrsplaner Prof. Manfred Wermuth. Der Arbeitsprozess ist durch diese Kooperation und Koordination geprägt. In mehreren Workshops in unterschiedlichen Konstellationen werden Anforderungen und konzeptionelle Ansätze mit ihren Folgerungen erörtert und auf die Ziele ausgerichtet.

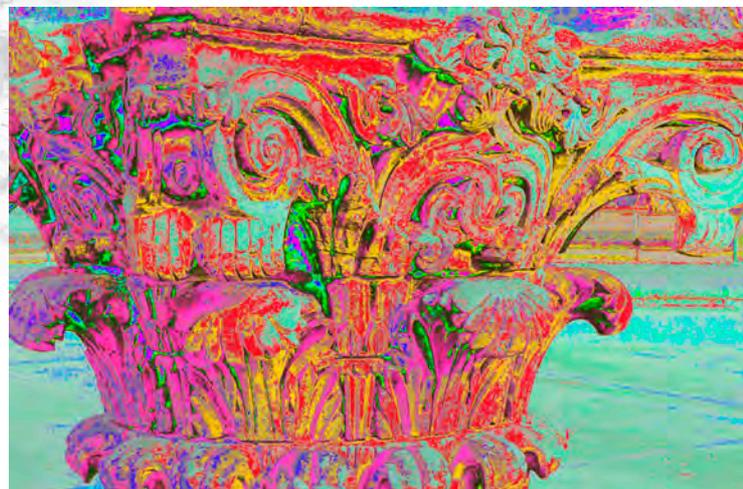


Die Städte und der Himmel 3

Kommt einer nach Tecla, so sieht er wenig von der Stadt hinter Bretterzäunen, Abdeckungen aus Sackleinwand, Verschalungen, Metallgerüsten, Baubrettern an Seilen oder auf Böcken, Leitern, Drahtgeflechten. Auf die Frage: „Warum dauert der Bau Teclas so lange?“ antworten sie und lassen dabei nicht ab, Eimer in die Höhe zu hieven, mit Senkleien zu loten, mit langen Pinseln hinauf- und hinunterzufahren: „Damit nicht die Zerstörung beginnt.“ Und gefragt, ob sie denn fürchten, daß die Stadt gleich nach Abnahme der Gerüste zerfalle und in Stücke gehe, fügen sie rasch und leise hinzu: „Nicht nur die Stadt.“ Blickt einer, nicht zufrieden mit diesen Antworten durch einen Spalt im Bretterzaun, so sieht er Kräne, die andere Kräne hochziehen, Verschalungen, die andere Verschalungen umschließen, Balken, die andere Balken stützen. „Was für einen Sinn hat euer Bauen?“ fragt er. „Was ist der Zweck einer im Bau befindlichen Stadt, wenn nicht eine Stadt? Wo ist der Plan, nach dem ihr euch richtet, das Projekt?“

„Wir zeigen es dir, wenn der Arbeitstag vorüber ist; jetzt können wir hier nicht unterbrechen“, antworten sie. Die Arbeit hört bei Sonnenuntergang auf. Die Nacht ist sternenklar. „Da ist das Projekt“, sagen sie.

Italo Calvino - Die unsichtbaren Städte



Einführung

Zum Verständnis

Das städtebauliche Gutachten bewegt sich zwangsläufig zwischen Politik und Wirtschaft, zwischen Architektur und Funktion, zwischen Verkehr und Raum, zwischen Geschichte und Zukunft - oder emotional zwischen Wünschen, Hoffnungen und Ängsten. Alle Haltungen haben ihre verständlichen Motive.

Dies macht die Aufgabe, sich gutachterlich hierzu zu äußern, gleichzeitig interessant und riskant. Interessant, weil Stadt nur über ein intensives Ringen um Qualität entsteht - riskant, weil diese Auseinandersetzung persönlich berührt. Dies wird - nach besten Kräften - die Sachlichkeit nicht beeinträchtigen, aber hoffentlich gleichzeitig zu prägnanten Kriterien und Argumenten führen.

Die Aufgabe des Gutachtens ist eine Abwägung im Rahmen der gestellten Frage. Der Wunsch, den Schlosspark unbedingt zu erhalten ist nachvollziehbar. Auch die Bedenken vieler Geschäftsleute sind zu verstehen, ebenso wie der Wunsch, verlorene Geschichte über die Baumaßnahme wieder erlebbar zu machen. Andererseits ist die Forderung nach moderner und zeitgemäßer Architektur unverzichtbar.

In dem Gutachten werden diese Aspekte soweit möglich berücksichtigt. Es kann jedoch nicht die Erwartung erfüllen, die jetzige Situation zu bewahren oder gegen das Einkaufszentrum zu argumentieren. Es sind vielmehr die Chancen und Folgen auszuloten, die sich mit dem Einkaufszentrum ergeben, und zwar auf städtebaulicher Ebene. Ein nicht unwesentlicher Teil des Interesses bezieht sich auf den Ausdruck und das Erscheinungsbild. Dieses wird zum einen durch Raumbildungen und Bauvolumen städtebaulich behandelt. Die sehr wesentliche Rolle der Architektur und der weiteren Gestaltung wird erst in der Folge weiterer Entscheidungen zu klären sein.

Die Schwäche des Bohlwegs - die Folge unserer Ansprüche

Ausgangspunkt für die dem Gutachten unterlegte Fragestellung „Bebauung des Schlossparks“ ist die allgemein konstatierte Schwäche des gesamten Bereichs um den Schlosspark herum.

Mit Abriss der Schlossruine im Jahre 1960 und dem Durchbruch der Georg-Eckert-Straße, dem Ausbau des Bohlwegs und dem Bau des Kaufhauses Horten in den 70er Jahren hat sich auch in Braunschweig eine Stadtvorstellung ausgebreitet, die in der Isolierung der Funktionen und in ihrer einseitigen Optimierung der Systeme eine höhere Leistungsfähigkeit vermutete. Auf einzelne Systeme traf diese Wirkung durchaus zu - die Produktivität des hoch komplexen Gesamtsystems Stadt wurde hierbei nach heutiger Erkenntnis geschädigt.

Diese Erkenntnis wird von einer breiten Bevölkerung geteilt, die sich seit Jahren über den Niedergang und das Erscheinungsbild des Bohlwegs, aber auch über die Georg-Eckert-Straße und selbst den Schlosspark und das gesamte Umfeld öffentlich beklagt. Besonders die Isolierung des Schlossparks durch die beiden Hauptverkehrsstraßen ist Ursache für eine einseitige soziale Besetzung des Parks, die durch die wenigen Maßnahmen zur Öffnung und Stärkung der Verbindungen in den letzten Jahren deutlich besser geworden ist. Die strukturellen Probleme, die in der verkehrlichen Bestimmung der Straßen und in der abweisenden und heterogenen Gestalt der Bebauung entlang der Georg-Eckert-Straße liegen, wurden bisher nicht in Angriff genommen.

Zur Rolle des Bohlwegs: Welche Stadt wollen wir?

Hier liegt die eigentliche Fragestellung und Aufgabe: die Rückgewinnung der Stadträume Bohlweg und Georg-Eckert-Straße und die Integration des gesamten Areals Schlosspark als Voraussetzung für





eine Aufwertung auch der umliegenden Geschäftslagen. Dies ist umso dringender, als mit dem Ausbau der Regio-Stadtbahn diese Nord-Süd-Achse noch mehr in den Mittelpunkt rückt. Bereits heute passieren über 100.000 Besucher täglich diesen Ort, der damit im Sinne der regionalen Aufmerksamkeit die überhaupt höchste „Einschaltquote“ aufweist - eine Chance und Verpflichtung für ein regionales Marketing. Die Eindrücke, die heute von diesem Gebiet mitgenommen werden, sind jedenfalls kontraproduktiv und schädigen den Ruf der Stadt.

Dies macht auf eindringliche Weise deutlich, warum es bei der gesamten Maßnahme gehen muss: Ziel auf städtebaulicher Ebene ist die Aufwertung dieser innerstädtischen, zentralen Lage und die Vermittlung eines Stadtbilds, das der Rolle der Stadt - oder besser, das den verschiedenen Rollen der Stadt Braunschweig aus ihrer Geschichte, ihrer Zentralität und ihrem kulturellen und wirtschaftlichen Anspruch heraus gerecht wird. Wie liest sich heute dieser Raum? Ist hier etwas von der kulturellen, geschichtlichen Bedeutung ablesbar? Wird mit dem ehemaligen Horten-Kaufhaus und der Geschäftszeile Bohlweg die Erwartung und Vorfreude auf eine attraktive, alte Handels- und Residenzstadt atmosphärisch vorbereitet? Oder wird hier ein kultureller Anspruch sichtbar? Wohl alles nicht.

Dies liegt nicht an den „Verkehrsbelastungen“. Bereits dieser Begriff beinhaltet die Auffassung, Verkehr sei zu vermeiden, zu verlagern, zu verdrängen. Erst dort wird der Verkehr zur Belastung. Die eigentliche Aufgabe wäre eine andere: Den Umgang miteinander im Raume positiv zu gestalten - das Nebeneinander in einem kultivierten Raum zu ermöglichen. In der Innenstadt können wir uns reine Verkehrs-Trassen nicht mehr leisten. Sie sind zu uneffizient.

Deshalb ist die Umleitung des Verkehrs durch heutige Nebenstraßen oder in den Untergrund

keine Lösung. Vielmehr sind die vielen Passanten als Akteure die Voraussetzung für ein Stück, das täglich hier aufgeführt werden soll: Großstadtleben. Das Auto gehört dazu. Busse und Bahnen gehören dazu. Fußgänger und Radfahrer gehören dazu. Die Choreographie des Raumes muss zu einer aktiven, anregenden und städtischen Atmosphäre führen. Verträglichkeit ist das Ziel, nicht die Reibungslosigkeit betrieblicher Abläufe.

Um hier an dieser Stelle bereits ein anschauliches Beispiel für die schon lange an Berlin orientierten Braunschweiger zu geben: Der Ku-Damm in Berlin ist fast genau so breit wie der Bohlweg inklusive Radweg auf Höhe des Parks - nämlich 50 m. Auch die Verkehrsfrequenz ist mit ca. 30.000 PKW täglich fast identisch. Der Bohlweg muss ein anderes Profil bekommen.

Solange die Ostseite am Park überhaupt nicht zugänglich ist und Absperrungen eine Querung verhindern, ist der Bohlweg unüberwindlich. Aber er ist es auch in den Köpfen der Braunschweiger, die sich an diese Barriere gewöhnt haben und die Gestaltbarkeit des Raumes nicht erkennen können.

Vom Stadtverständnis zum Stadtbewusstsein

Mit dem Bild des Ku-Damms verbinden sich andere Erwartungen und auch anderes Verhalten. Dies ist bei der Diskussion um die Ziele in Braunschweig zu berücksichtigen: Erst muss die Vorstellung ausformuliert und vermittelt werden, was der Bohlweg und die anderen Räume rund um den Park sein können. Das eingeschlifene (Fahr-) Verhalten prägt zu sehr die Erwartung an diese Räume. Aber eine großstädtische Magistrale in Form eines Boulevards ist kein trennendes Element, sondern in jede Richtung auch ein verbindender Raum im städtischen Gefüge. Dies muss für den gesamten Straßenzug vom Kennedy-Platz bis zum Wendentor gedacht werden.

Deshalb wird der bildhaften Vermittlung und der Gestaltung der öffentlichen Erwartung eine besondere Rolle zukommen. Es ist nichts weniger zu leisten als der gemeinsame Schritt aus einem einseitig funktionalen Stadtverständnis zu einem kulturellen Stadtbewusstsein, das auch im Bild der Straßen und Plätze und in der Architektur zum Ausdruck kommt. Es ist dieses unter unserem antrainierten Verbraucheranspruch durchaus noch vorhandene Gefühl, das uns jedes Jahr aufs Neue

sehnsuchtsvoll auf Reisen gehen lässt, um in anderen Städten und anderen Ländern Stadtschönheiten zu erleben - und um mit gesteigerter Sehnsucht nach Braunschweig zurück zu kommen, von der Ferne zu schwärmen und Braunschweig innerlich noch kleiner zu reden.

Einbezogen werden sollte die Maßnahme auch in die Diskussion um die Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2010. Kein Ort in der Stadt bietet auch nur annähernd ähnliche Möglichkeiten, neue Maßstäbe zu setzen und damit den kulturellen Führungsanspruch sichtbar werden zu lassen.

Der Raum als Maß, die Zeit als Verantwortung

Die städtebauliche Integration eines Einkaufszentrums in die Stadt oder hier besser: die Einordnung in den Raum setzt integrationsfähige Stadtstrukturen und Stadträume im Umfeld voraus. Diese sind derzeit nicht gegeben. Sie werden auch nicht in Folge einer solchen umfangreichen Bebauung quasi selbstregulierend entstehen. Ein städtebaulich klar definiertes Umfeld muss in jedem Fall erst hergestellt werden. Wären diese Qualitäten v.a. am Bohlweg und der Georg-Eckert-Straße heute bereits gegeben, würde eine Bebauung des Schlossparks kaum in Erwägung gezogen. So ist der Bau des Einkaufszentrums und das Interesse der ECE Anlass für die Erwartung, in seiner Folge diese städtischen Fehlstellen beseitigen und damit den Rahmen herstellen zu können, in das sich das neue Einkaufszentrum selbst einfügen soll. Dies ist unter Beibehaltung des Parks nicht möglich, dazu sind die Flächenansprüche zu groß.

Neben der Einordnung in einen erst aufzubereitenden Raum verbindet sich eine weitere Erwartung mit diesem Standort: Die Einfügung des Ortes in die Zeit und ihre Geschichte.

Mit dem Abriss des Schlosses ist ein bedeutsamer Abschnitt der Braunschweiger Geschichte verloren gegangen und aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden. Wieweit kann es gelingen, diese Geschichte wieder lebendig werden zu lassen? Ist eine Rekonstruktion von Fassaden oder Fassadenteilen möglich? Wieweit kann eine Rekonstruktion gehen? Wie viel Authentizität kann dabei sichtbar werden?

Hierzu gibt es bundesweit Diskussionen und Beispiele - von der Dresdener Frauenkirche über

das Frankfurter Kronprinzenpalais bis zum Berliner Schloss. Jede Stadt muss ihre eigene Haltung dazu finden. In jedem Fall ist das Schloss Teil der öffentlichen Geschichte der Stadt. Diesem Anspruch muss auch jede Art von Re/Konstruktion gerecht werden. Eine postmoderne, bildhafte Reduzierung auf eine historische Kulisse als Kaufhausfassade kann allgemein nur als Attrappe verstanden werden. Hier wird es also immer um das Thema Authentizität und Ablesbarkeit und das Verhältnis zur Gegenwart gehen.

Der Anspruch „Ablesbarkeit der Geschichte“ führt eben nicht in die Vergangenheit - er zwingt uns im Gegenteil dazu, selbst mit eigenen Mitteln des Raumes und der Architektur zur Gegenwart beizutragen, um der Zukunft überhaupt eine erkennbare Vergangenheit bieten zu können. zum einen durch Raumbildungen und Bauvolumen städtebaulich behandelt. Die sehr wesentliche Rolle der Architektur und der weiteren Gestaltung wird erst in der Folge weiterer Entscheidungen zu klären sein.



Die subtilen Städte 4

Die Stadt Sofronia ist aus zwei halben Städten zusammengesetzt. In der einen befinden sich die große Achterbahn mit den Steilkuppen, das fliegende Karussell, das Riesenrad, die Todesbahn mit den Motorradfahrern kopfüber, die Zirkuskuppel mit dem Trapezgehänge in der Mitte. Die andere halbe Stadt ist aus Stein und Marmor und Zement, mit der Bank, den Werkhallen, den großen Häusern, dem Schlachthof, der Schule und allem übrigen. Die eine der halben Städte steht fest, die andere ist provisorisch, und wenn ihr Aufenthalt vorüber ist, nagelt man sie ab, montiert sie ab und schafft sie fort, um sie auf dem freien Gelände einer anderen halben Stadt wiederaufzubauen. So kommt jedes Jahr der Tag, da Hilfsarbeiter die Marmorverkleidungen abnehmen, die Steinmauern, die Zementpfeiler umlegen, das Ministerium, das Denkmal, die Docks, die Ölraffinerie, das Krankenhaus abmontieren und auf Tieflader verfrachten, um damit auf dem jährlichen Weg von Ort zu Ort zu ziehen. Zurück bleibt das halbe Sofronia der Schießbuden und der Karussells, in der Luft ein Schrie aus dem steil heruntersausenden Schiffchen der Achterbahn, und zählt nun, wie viele Monate, wie viele Tage es noch warten muß, bis die Karawane zurückkommt und das ganze Leben wieder beginnt.

Italo Calvino - Die unsichtbaren Städte

Anforderungen und Programm

Auslöser der Untersuchung ist das Interesse der ECE Projektmanagement GmbH, auf dem Grundstück des Schlossparks ein Einkaufszentrum zu errichten.

Für diese Art innerstädtischer Einkaufszentren sind Erfahrungen der ECE aus über 60 Centern zu festen Programmanforderungen zusammengefasst. Der Anforderungskatalog, der in dieser Untersuchung zu berücksichtigen ist, sieht folgende Größen vor:

Bruttogeschossfläche (BGF)	60.000 m ²
Fläche für 2.000 Stellplätze ca.	40.000 m ²
Überbaute Fläche	20.000 m ²

Verkaufsfläche	30.000 m ²
----------------	-----------------------

Das Parken wird generell in den Obergeschossen geplant, da hierüber angenehmere Zugänge von oben in das Center angeboten werden können. Hierfür werden 2-3 Geschosse vorgesehen.

Die Verkaufsflächen beschränken sich auf Untergeschoss, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, die an mehreren Punkten räumlich durch Hallen miteinander verbunden werden.

Die innere Struktur entspricht dem linearen Prinzip der Mall - einer meist mehrgeschossigen Optimierung der europäischen Einkaufspassagen des 19. Jahrhunderts. An den Endpunkten bilden größere Verkaufsflächen Schwerpunkte. Kürzere Querachsen bieten die notwendige Vernetzung mit dem städtischen Umfeld.

Im Wesentlichen ergibt sich eine Hauptorientierung nach innen. Wieweit eine Außenorientierung eines Teils der Nutzungen möglich ist, ist vom Entwurf und den damit verbundenen Lagequalitäten abhängig.

Idealtypisch könnten die Flächen im Querschnitt gesehen wie folgt zugeordnet werden:

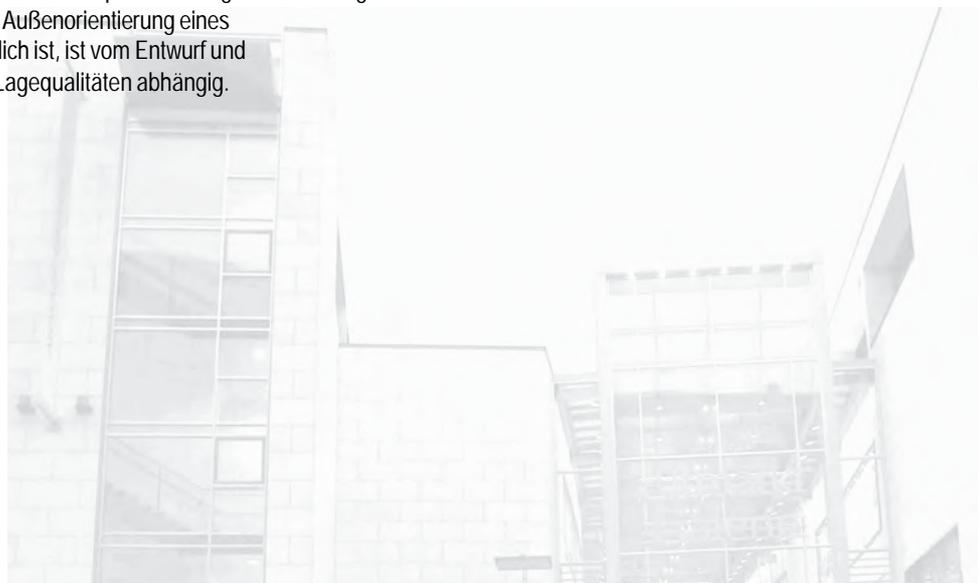
	Verkaufsfläche	weitere Flächen
4. OG Parken		10.000 m ²
3. OG Parken		15.000 m ²
2. OG Parken		15.000 m ²
1. OG Einzelhandel	10.000 m ²	10.000 m ²
EG Einzelhandel	10.000 m ²	10.000 m ²
UG Einzelhandel	10.000 m ²	10.000 m ²

Etwa 120 - 130 Einzelhandelsläden verteilen sich auf die drei Verkaufsgeschosse mit insgesamt 30.000 m² Verkaufsfläche.

In den weiteren Flächen sind die Verkehrs- und Aufenthaltsflächen der Passagen und Hallen enthalten, aber auch die inneren Flächen für Anlieferung und Erschließung, für Verwaltung und Technik.

Die Höhe der Verkaufsgeschosse liegt bei 5,00 m, die der Parkebenen bei 3,50 m. Die sichtbare Höhe des Bauvolumens wird damit bei Überdachung des obersten Geschosses bei ca. 20,50 m liegen, bei Ausbildung eines Staffelgeschosses bei ca. 17,00 m. Dies entspricht sehr genau der Höhe und Gliederung Raumkante Bohlweg, exemplarisch ist hier das Flebbe-Haus.

Der Baukörper des Galeria Kaufhof ist deutlich höher. Der Hauptbaukörper des früheren Kaufhauses Horten weist mit 25,00 m genau die Höhe des damaligen Mittelrisalits des Schlosses auf, weitere 5,00 m entfallen auf das oberste Staffelgeschoss.



Städtebauliche Rahmenbedingungen



*Promenade zum
Kleinen Haus*



*Platz am
Kleinen Haus*



*Friesenstraße/
Krahe Tor*



*Langedammstraße
Blick auf St. Magni*



*Kapitell des
ehemaligen Schlosses*

Schlosspark und angrenzendes Planungsgebiet



Das Grundstück

Planungsgebiet
Das für eine Bebauung in Betracht kommende Gebiet ist das Grundstück des Schlossparks mit ca. 45.000 qm Fläche.
Das Planungsgebiet beinhaltet alle angrenzenden Räume wie Georg-Eckert-Straße, Bohlweg,

Am Schlossgarten und Friesenstraße. Das Untersuchungsgebiet greift hierüber jedoch hinaus, um wichtige stadtstrukturelle Zusammenhänge erfassen und berücksichtigen zu können und betrifft in Teilaspekten die gesamte Innenstadt mit Wallanlagen und Magistralen.



Topographie

Das Planungsgebiet weist nur wenig Höhenunterschiede auf. Der Tiefpunkt liegt mit 69,70 m im Innern des Parks im Bereich der großen Rasenfläche. Die Georg-Eckert-Straße steigt von ca. 70,0 m im Westen auf über 72,0 m im Osten. Hier entwickelt sich die größte Höhendifferenz von ca. 2m gegenüber dem Park.

Topographie
Schlosspark





Das Staatstheater zwischen Museum- und Theaterpark

Baumbestand

Der überwiegende Teil des Grundstücks ist als Park ausgebildet mit umfangreichem Baumbestand. Es muss davon ausgegangen werden, dass mit einer Bebauung erheblich in diesen Bestand eingegriffen werden muss. Aus einer differenzierenden Betrachtung ergeben sich einige besonders bedeutsame Ensembles und Großbäume, die bei einer Planung soweit möglich berücksichtigt werden sollten. Dies sind vor allem einige großkronige Laubbäume mit Kronendurchmessern bis über 20 m sowie die Promenaden-Allee zwischen Ritterbrunnen und Kleinem Haus.

Besonders erhaltenswerte Bäume





Bauliche Anlagen

Der süd-westliche Abschnitt ist mit unter- und oberirdischen Bauwerken besetzt. Das Café Kristallo und die zu Galeria Kaufhof gehörende Tiefgarage mit Zufahrtsrampen und Fußgängertunnel besetzen wesentliche Flächen und Abschnitte an der Georg-Eckert-Straße. Diese können nicht als zu erhaltender Bestand vorgegeben werden, da lösungsabhängig Eingriffe in diese Substanz zu erwarten sind.



Unter- und
Oberirdische
bauliche Anlagen

Magniviertel, Herzog Anton
Ulrich-Museum und Georg-
Eckert-Straße

Denkmalschutz

In der Broschüre Denkmalschutz und Denkmaltopografie der Stadt Braunschweig wird der gesamte Bereich des nebenstehenden Planausschnitts als „denkmalpflegerisches Interessengebiet“ markiert.

Als Einzeldenkmale gem. Verzeichnis der Kulturdenkmale § 4 NDSchG sind an der Friesenstraße 49/ 50 das ehemalige Schulgebäude, das barocke Portal und das ehemalige Schwesternhaus dargestellt. Das Gebäude der Realschule in der Georg-Eckert-Straße und die gründerzeitlichen Wohnhäuser Magnitorwall sind ebenfalls geschützt. Diese Denkmale werden in den städtebaulichen Modellen berücksichtigt.

Baudenkmale
gemäß Denkmal-
liste und Denkmal-
topographie



Stadtstruktur

Das Innenstadtkonzept für Braunschweig - Teil 1 Analyse und Ziele - von Juni 2001 charakterisiert die City als das eigentliche Zentrum der Stadt mit Bündelung aller zentralen Funktionen, die des Einzelhandels und der privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Die Innenstadttangenten bilden als „Cityring“ die Grenzen zu den umliegenden Quartieren. Damit wird diesen Straßen vor allem die Erschließungsfunktion für die City zugeordnet.

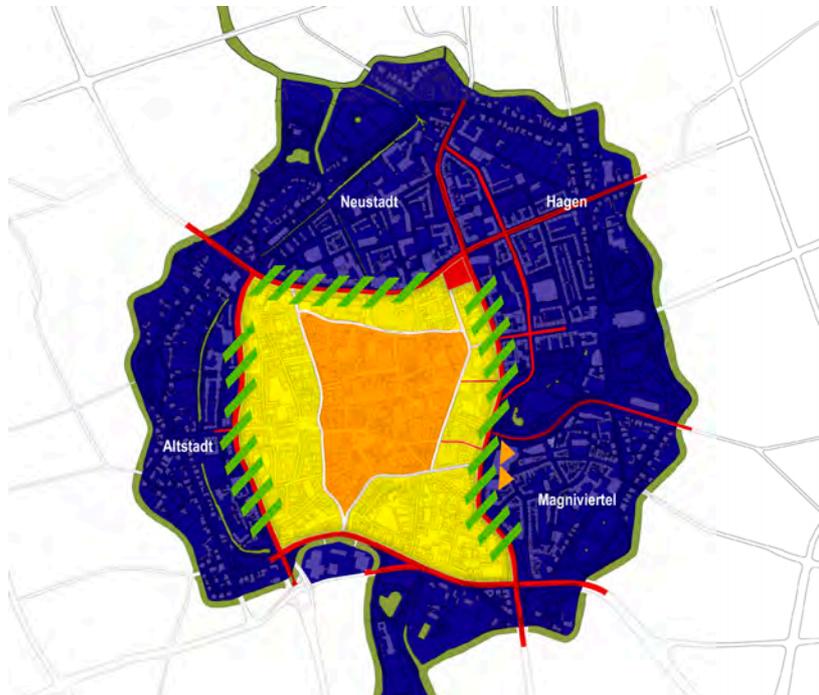
Dies entspricht der Intention der verkehrlichen Struktur: der Ring als ein äußeres Erschließungssystem für die City. Die starke räumliche Zäsur wurde als Folge dieses funktionalen Anspruchs hingenommen und führte zwangsläufig zur Isolierung der einzelnen Stadtteile.

Diese aus den Vorstellungen der 60er und 70er Jahre entwickelte Struktur hat sich jedoch überholt. Wesentliche innerstädtische Funktionen liegen bereits auf der Außenseite dieser „Tangenten“ und bilden einen Rahmen mit ergänzenden Cityfunktionen. Typisch sind hier großvolumige Nutzungen und Unterhaltungsangebote wie v. a. das Cinemaxx-Kino.

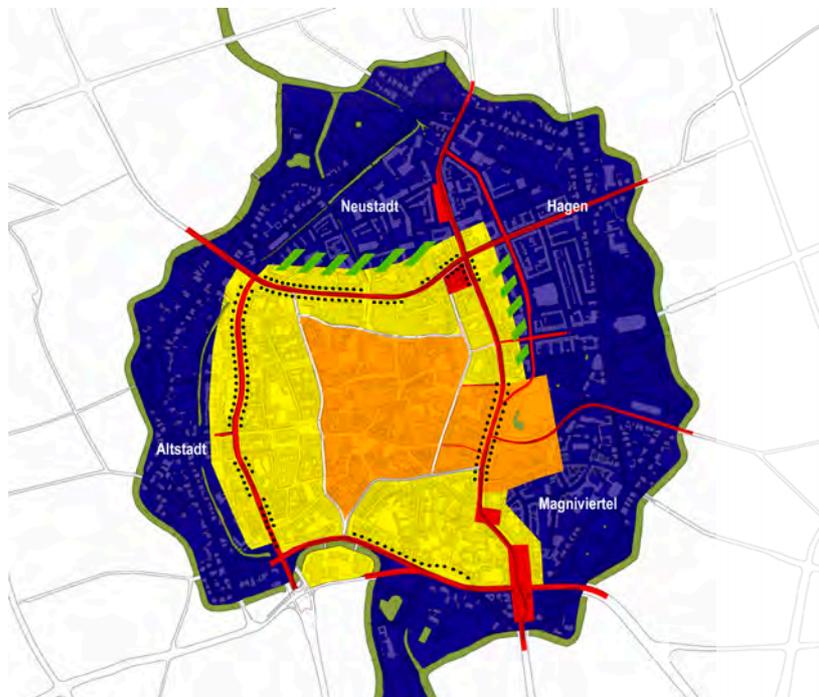
Die Lange Straße zeigt besonders klar die Entwicklung von einer tangentialen Hauptverkehrsstraße als Zäsur im Stadtkörper zu einer großstädtischen Magistrale, die unterschiedliche Verkehrsarten und Nutzungen mischt und eine neue Qualität der Stadt veranschaulicht.

Der Bau des damaligen Kaufhauses Horten hatte - die historische und topologische Bedeutung der Ost-West-Verbindung Damm-Magnitor nutzend - diesen Sprung bereits vorweggenommen. Mit der Aufwertung des Bereichs Sack und Schild und aufgrund der stark trennenden Wirkung von Bohlweg und Stobenstraße geriet das Kaufhaus jedoch zunehmend in eine Randlage.

Hier ist wie bereits auch beim Cinemaxx die kritische Wirkung dieses Übergreifens erkennbar. Die deutliche Ausbildung einer Rückseite mit Anlieferfunktionen diskreditiert die dahinterliegenden Quartiere, wie dies im Umfeld des Kaufhauses Horten, heute Galeria Kaufhof, festzustellen ist. Das Kaufhaus isoliert sich darüber selbst unnötig. Dies muss zwingend bei einem neuen Zentrum durch entsprechende Gestaltung vermieden werden.



Stadtstruktur - Cityring als Grenze



Stadtstruktur - Cityring als innerstädtische Straße

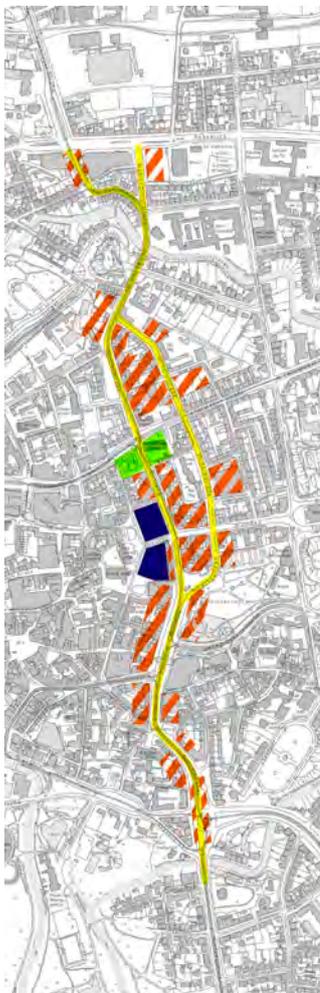
Mit dem Bau des ECE-Einkaufszentrums wird ein neuer Einzelhandelsschwerpunkt entstehen. Wie wird sich dies auf den Braunschweiger Einzelhandel auswirken? Diese Fragen werden durch das Einzelhandelsgutachten zu beantworten sein. Die stadtstrukturelle Wirkung wurde oben bereits beschrieben. Darüber hinaus können qualitative Verlagerungen innerhalb der Innenstadt nur vermutet werden. Wieweit der neue Einkaufsschwerpunkt im bisherigen Schlosspark zu Abwertungen in anderen Innenstadtbereichen führen wird, kann städtebaulich nicht beantwortet werden. Es kann jedoch eine weitere Differenzierung anstoßen, die durch eine Profilierung der verschiedenen Teilbereiche beantwortet werden muss.

Historisch haben sich die Schwerpunkte immer wieder verschoben. Die Auslagerung des Bahnhofs etwa hatte erhebliche Folgen für den Einzelhandel und die Gastronomie, vor allem am Kalenwall, Bruchtorwall und der Friedrich-Wilhelm-Straße. Aber der Wandel und die Veränderung sind die einzige Konstante der Stadt.

Die oft beschriebene frühere hohe Attraktivität des Bohlwegs für Einkauf und Stadtleben kann nur begrenzt nachvollzogen werden. Sie wird für die 50er und 60er Jahre unter dem Markenzeichen „Coletti“ mit persönlichen Erinnerungen an die eigene Adoleszenz zwar gefeiert, aber mit Verklärung und Überhöhung der wirklichen Bedeutung für den Einzelhandel, der sich ja auch am Steinweg und der Achse Altstadtmarkt-Damm und in Richtung Bahnhof ausgeprägt hatte.

Treffpunkt für die Jugend ist der Bohlweg bis heute eindeutig geblieben - zu eindeutig vielleicht, um von allen als öffentlicher Raum geschätzt zu werden. Die Standards sind zugegeben andere. Die Zukunft der Städte und Regionen wird jedoch ganz wesentlich davon abhängen, wieweit es gelingt, die Jugend heute hier zu binden - „sonst sehen die Städte einfach alt aus“.

Die Geschäftslage Bohlweg wird durch das Projekt Einkaufszentrum und Regio-Stadtbahn aufgewertet. Es können auch Impulse für das strukturschwache Gebiet zwischen Münzstraße und Bohlweg und die Schlosspassage vermutet werden. Dies wird jedoch wesentlich von der Gestaltung des Bohlwegs und der guten Anbindung des ECE-Einkaufszentrums abhängen. Hierzu ist eine positive Neugestaltung des Bohlwegs zu einem beidseitig ausgeformten Boulevard notwendig, der Aufenthalt und Verkehrsfunktionen in Längs- und Querrichtungen ermöglicht. Hier wird als Anregung wieder auf den



Sanierungsbedarf an der innerstädtischen Magistrale Bohlweg

Ritterbrunnen, Teil der innerstädtischen Erschließungsstraße



Vergleichsfall Ku-Damm mit gleichen Dimensionen und ähnlichen Frequenzen verwiesen.

Die Herstellung eines städtebaulich geklärten Umfelds ist Voraussetzung, um eine Isolierung des ECE-Einkaufszentrums durch tote und unzugängliche Zonen zu vermeiden. Eine weitere Möglichkeit zur Verringerung von Verlagerungswirkungen kann in der vorausschauenden Planung und frühzeitigen Aufwertung der anderen Innenstadtbereiche liegen. Vor allem eine gute Vernetzung mit dem Bereich Bohlweg erscheint notwendig. Damit erhält die Neustrukturierung des Komplexes Münzstraße-Damm-Bohlweg mit der Polizeidirektion eine Schlüsselrolle. Weitere Potenziale liegen in einer gezielten gestalterischen Aufwertung des öffentlichen Raums.

Als Schlussfolgerungen sind aus dieser stadtstrukturellen Betrachtung festzuhalten:

- Das ECE-Zentrum anstelle des Schlossparks verstärkt publikumsintensive Nutzungen entlang des Tangentenvierecks.
- Eine weitere funktionale Differenzierung und Profilierung in der Innenstadt bildet sich damit ab: repräsentative und großflächige Nutzungen, besondere Publikumsmagneten, Hauptstadtfunktionen und Dienstleistungen entlang des Rings, kleinteiligeres, gestreutes Angebot im gesamten Innenbereich.
- Qualifizierung des Cityrings, hier vor allem der Nord-Süd-Achse Bohlweg: von dominanten Verkehrsstrassen hin zu integrierten städtischen Magistralen mit beidseitig gefassten Räumen und städtischen Funktionen.
- Anlieferung, Erschließung und Parken müssen stadtverträglich organisiert werden: Es dürfen keine Rückseiten als Problembereiche für die angrenzenden Stadträume und Quartiere entstehen.
- Verbesserung der Vernetzung an die Innenstadt nach Westen durch Aufwertung Damm, Schlosspassage, evtl. weitere Passage bei Polizeidirektion.
- Höhere Dringlichkeit: Sanierung und Umstrukturierung des Komplexes Münzstraße-Damm-Bohlweg.
- Sicherung anderer Geschäftslagen in der Innenstadt durch präventive Planungen und Aufwertungen.

Der Schlosspark

Das Dilemma des Schlossparks liegt in der dominanten Codierung des Umfelds als Verkehrsraum, der keinen Aufenthalt bietet. Dies hat in den angrenzenden Strukturen zu einer Erosion in Funktion und Substanz geführt, oder - im Falle Georg-Eckert-Straße - zur Abwendung von diesem Raum.

Der Schlosspark selbst war nie richtig im städtischen Gefüge verankert und ist auch historisch nur als Garten begründbar. Seine Einrichtung war eine Art Kompensation für das verlorene Schloss, den einseitigen Verkehrsausbau mit Durchbruch Georg-Eckert-Straße und des Bohlwegs. Seine Isolierung war ein Teil des Programms und musste zwangsläufig zu eingeschränktem sozialen Gebrauch führen.

Dennoch hat der Schlosspark im Laufe der letzten Jahre durch Verbesserung der Zugänglichkeit und Transparenz eine höhere Öffentlichkeit und Qualität bekommen. Der Wunsch, diesen Park zu erhalten, wird deshalb verständlicherweise auch von der Sorge getragen, einen der wenigen Freiräume mit Aufenthaltsqualität ohne enge Verhaltensvorgaben zu verlieren. Hierin äußert sich das tiefe Misstrauen gegenüber einem Städtebau, der den öffentlichen Raum weiter funktionalisiert und keinen Spielraum für zweckfreien Aufenthalt und Stadterlebnis bietet.

Die Bebauung dieses Areals wird aufgrund der Flächenansprüche eine Ausformung der Restflächen als Park nicht mehr zulassen. Es wird die Aufgabe sein, mit dem Bau des Centers die restlichen Freiräume so zu formen und zu qualifizieren, dass sie nicht als Resträume, sondern als eigenständige öffentliche Räume verstanden werden - z.B. als Stadtplatz, grüner Platz, Promenade, Boulevard oder Passage.

Diese Räume müssen soviel Atmosphäre erhalten, dass sie als städtische Aufenthaltsräume verstanden werden. Dies gilt besonders für die bisherigen reinen Verkehrsräume Bohlweg und Georg-Eckert-Straße.

Von besonderer Bedeutung wird jedoch sein, die nächstliegenden Parkanlagen und Grünräume als Erholungsräume sichtbar an die Stadt anzubinden und für Fußgänger zu qualifizieren. Dieser Zusammenhang sollte möglichst prägnant über Baumalleen in der freiräumlichen Ausprägung Boulevard oder Promenade gesichert werden. Dies betrifft die neue Promenade zum Kleinen Haus und v.a. die Georg-Eckert-Straße.

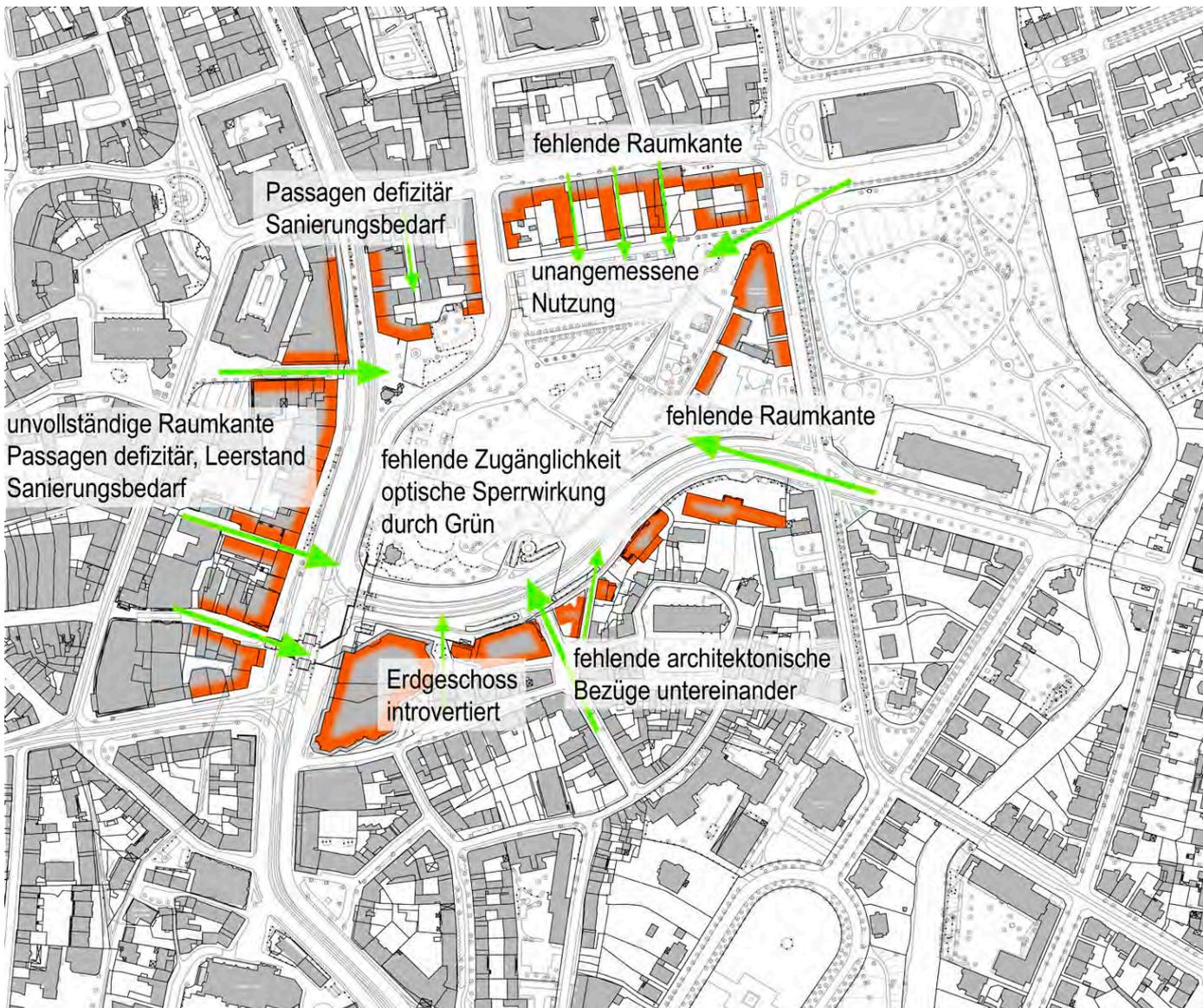


Schlosspark und Theater im Hintergrund

Zusammenfassend sind folgende Aspekte und Kriterien wesentlich:

- Die Isolierung des Schlossparks ist die Ursache für seine Schwäche im Stadtgefüge.
- Angenehme und direkte Übergänge sind auch für das Zentrum in alle Richtungen erforderlich.
- Die bisherige Aufenthalts-Funktion kann nur durch die Parks im Anlagenring übernommen werden.
- Städtische Grünverbindungen als Alleen oder Promenaden vom Bohlweg zu diesen Parks sind hierzu erforderlich.
- Das neue Raumgefüge muss eigene neue Aufenthaltsqualitäten für Fußgänger entwickeln.

Struktur der Randbebauung und Zuwege des Schlossparks



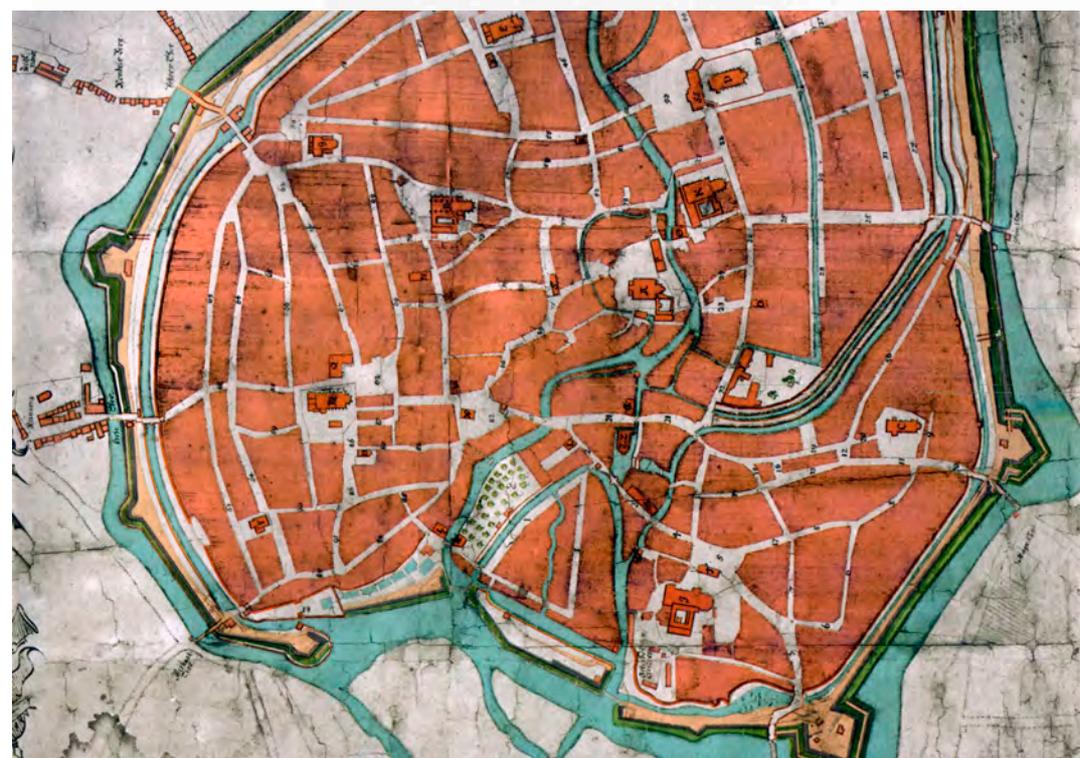
Stadtgeschichte: Der Anspruch der Vergangenheit

Es ist kein Ort in Braunschweig, der so stark die wechselvolle Geschichte der Stadt erfahren hat. Leider ist von den verschiedenen Schichten der Vergangenheit nahezu nichts übrig geblieben - außer einigen dekorativen Versatzstücken des letzten Schlosses - kitschig in einem Wasserbecken platziert.

Vom mittelalterlichen städtischen Hof der Zisterzienser aus Riddagshausen ist ebenso wenig geblieben wie von den Gräben und Wasserläufen, die von den Friesen hier angelegt wurden, um das Gebiet für das neue Weichbild Hagen zu entwässern. Auch vom ersten Residenzschloss von Hermann Korb, das zwischen 1724 bis 1791 hier entstand, ist nichts geblieben. Nach seiner Zerstörung durch die aufständischen Bürger im Jahre 1830 konnte Carl Theodor Ottmer seinen Entwurf gegen Peter Joseph Krahe durchsetzen und realisieren - allerdings ohne die ursprünglich geplanten seitlichen Kolonnaden, die stadträumlich notwendig gewesen wären, um diesen klassizistischen Bau im Stadtgrundriss angemessen zu verankern.



Der Graue Hof - im Mittelalter der städtische Sitz der Zisterzienser aus Riddagshausen



Grundriß der Stadt Braunschweig im Jahre 1671, Johann Jakob Müller, um 1720

Die Bombardierung im Oktober 1944 zerstörte die Stadt und das Schloss - es brannte hierbei vollständig aus. Fassaden und Wände blieben jedoch im wesentlichen stehen. Erst 1960 wurde die Ruine nach langen Auseinandersetzungen abgetragen.

Diese Geschichte ist umfangreich dokumentiert, v.a. in den Arbeiten von Bernd Wedemeyer - Das ehemalige Residenzschloss zu Braunschweig (1993).

Eine vollständige Umstrukturierung erfolgte mit dem Bau des Horten-Kaufhauses und im Zusammenhang mit dem Durchbruch der Georg-Eckert-Straße und dem Bohlwegausbau.



Stadtresidenz Grauer Hof, Hermann Korb, 1724



Braunschweig mit der Promenade und den daranstoßenden Gärten, 1826, Kupferstich, teilkoloriert, Ernst von Heinemann

Der Stadtraum wurde hierbei vollständig verändert, sämtliche Erinnerungsspuren beseitigt bis auf jene korinthischen Säulenkapitelle im Wasserbecken. Irgendein geschichtlicher Zusammenhang ist in diesem Raum nicht mehr zu erkennen. Auch von der so geschichtsträchtigen Ost-West-Verbindung zwischen Altstadt und Altwiek, dem mittelalterlichen Fernhandelsweg und der späteren Bundesstraße B1 ist nichts geblieben. Dieser Weg wurde durch das Kaufhaus abgeriegelt, die Fußgänger in den Untergrund geschickt.

Wie also ist mit diesem Raum umzugehen? Die Mängel sind offensichtlich, der Handlungsbedarf ist groß. Mit dem Abbruch des Schlosses ist eine wesentliche Geschichte der Stadt aus dem Stadtbild verschwunden.

Bereits 1976 wurden alternative Vorstellungen zur Gestaltung des Schlossparks und Integration des Gebiets von Oswald Matthias Ungers erarbeitet. Im Gutachterwettbewerb 1993 schlug Stephan Braunfels eine Neuordnung des Bohlwegs und - in Reminiszenz an das alte Schloss eine freistehende gläserne Halle im Park vor - mit zwei Viertelkreisbogen aus Baumreihen als formale Erinnerungen an die nie gebauten Kolonnaden von Carl Theodor Ottmer.



Das Braunschweiger Schloss im Jahre 1959

Karte der Stadt Braunschweig, 1885, Carl Allers, kolorierte Lithographie





Ausschnitt aus dem Idealplan Ottmers für das Braunschweiger Residenzschloss
nach der Lithographie von Salaté von 1936

Schadenskarte Stadt Braunschweig, Stand Mai 1945



Eine Initiative Braunschweiger Bürger versucht seit Jahren, den Wiederaufbau des Schlosses zu ermöglichen, angesichts der Kostendimensionen jedoch bisher vergeblich. So verbindet sich mit dem Projekt eines Einkaufszentrums die Hoffnung, hierüber das Schloss wieder erstehen zu lassen.

Aber ist das möglich? Wird das Schloss damit nicht zu einer Eingangsfassade des Einkaufszentrums herabgewürdigt und nur als Kulisse verstanden?

Wenn das Schloss wieder aufgebaut werden soll, werden ursprünglicher Standort und Baukörper zu einem ausschließenden Kriterium für die Modellentwicklung und Auswahl.

Eine wesentliche Möglichkeit, städtebaulich geschichtliche Bezüge herzustellen, liegt in der Gestaltung der öffentlichen Räume und in der Aufnahme des Umriss und Körpers des ehemaligen Schlosses. Nur der ursprüngliche Standort kann diese Authentizität behaupten.

Es bleibt außerhalb der Betrachtung dieses Gutachtens, ob eine Rekonstruktion des Schlosses oder nur von Teilen erfolgt oder ausschließlich eine moderne Architektur sich mit diesem Thema auseinandersetzt.

Ob der Widerspruch Schloss-Kaufhaus auf diesem Niveau gelöst werden kann, muss an den Modellen abgelesen werden. Wieweit die Architektur in der Lage ist, diese Differenzierung gestalterisch auszudrücken und damit zumindest die Geschichte nicht zu verunklaren, kann in diesem Gutachten nicht abgehandelt werden. Dies wird den späteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Fazit der Überlegungen: Kriterien und Anforderungen zum Anspruch der Geschichte:

- Die Geschichte der Residenzstadt muss besser ablesbar werden. Städtebaulich verankert sich Geschichte am stärksten im Stadtgrundriss und Stadtraum. Auf diese Potenziale wird sich das Gutachten konzentrieren.
- Jede Art der Authentizität hat eine besondere Überzeugungskraft und kann zum Träger dieser Veranschaulichung von Geschichte werden: Raum, Lage, Umriss, Volumen, Material. Sie muss sich nicht zusätzlich rechtfertigen.
- Nur anhand alternativer architektonischer Entwürfe kann der Anspruch „Ablesbarkeit der Geschichte“ und das Verhältnis Schloss-Einkaufszentrum wirklich diskutiert werden. Die Gegenwart stellt hier den zusätzlichen Anspruch auf Ablesbarkeit der Funktion und der Bedeutung.

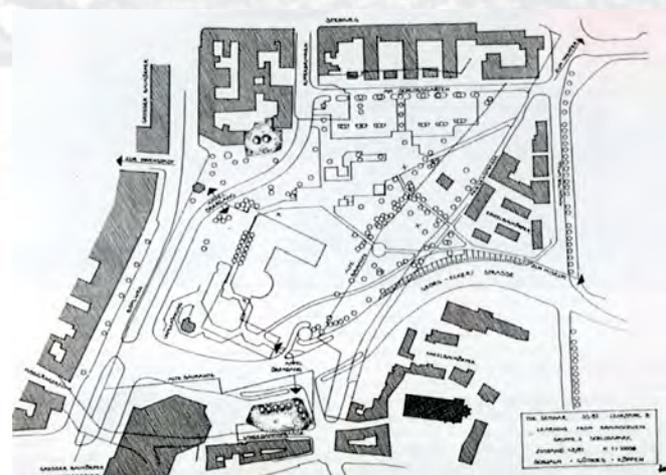


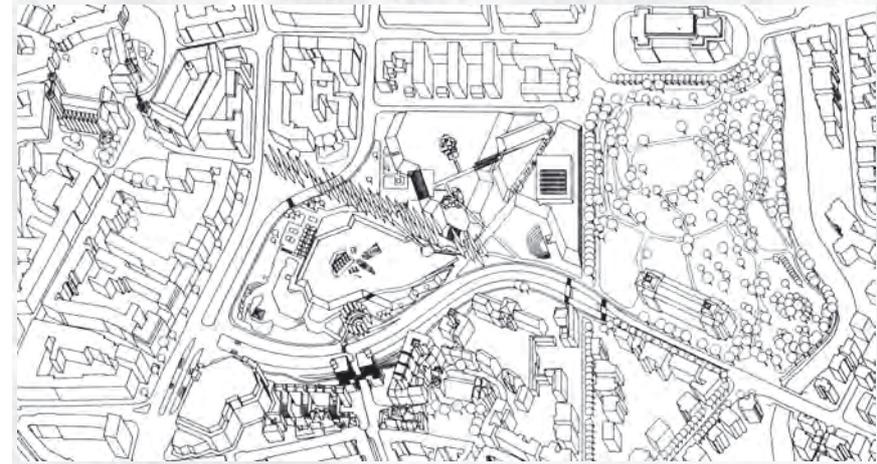
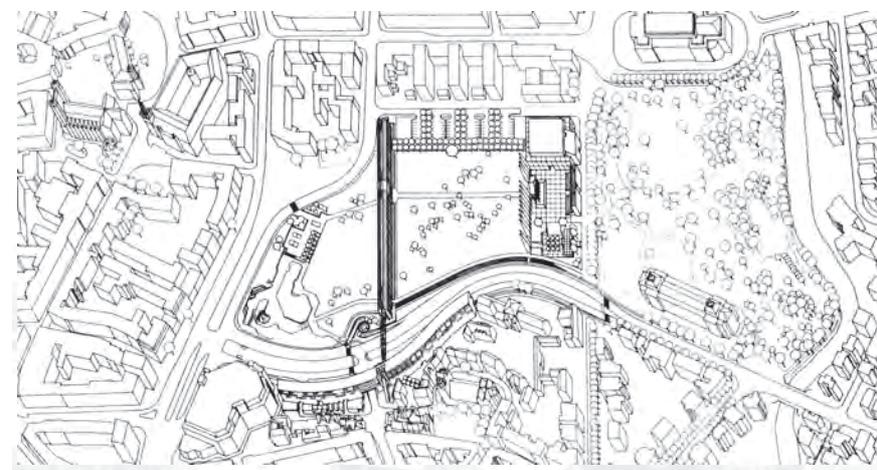
Entwurf für die Schlossplatzgestaltung von 1973



Wiederaufbaupläne Fr.W.Kraemers für die Schlossruine vom Dez.1954

Der Schlosspark mit dem Standort des ehemaligen Residenzschlosses, Zeichnung von 1981





Städtebauliche Studie für den Bereich zwischen
Schlosspark und Museumspark, Prof. O.M. Ungers,
Köln, Ithaca N.Y., 1976



Gutachterverfahren Auguststraße/
Bohlweg/ Aegidienmarkt, 1.Preis
Stephan Braunfels, München

Verkehr

In der ersten Arbeitsphase werden die Rahmenbedingungen aus der verkehrlichen Situation abgeleitet. Dies erfolgt in Arbeitsgesprächen und gemeinsamen Workshops mit dem beauftragten Verkehrsplaner. Hierüber werden erste Mindestanforderungen aus ÖPNV, Kfz- und Fußgänger-Verkehr abgeleitet, die für eine Bebauung bedeutsam sein können: hier v.a. Querschnitte und Knoten, mögliche Lage von Zufahrten für Tiefgaragen und Anlieferung, Richtung der Verkehrsbeziehungen, v.a. Fußgänger.

- Zugrunde gelegt wird nur die bestandsnahe Lösung: Stilllegung von Teilabschnitten mit umwegigen Führungen und Verkehrsverlagerungen in Nebenstraßen sind auch aus städtebaulichen Gründen ausgeschlossen.

- Die Erschließung des Einkaufszentrums für PKW muss über zwei Punkte erfolgen: über die Georg-Eckert-Straße und über den Ritterbrunnen.
- Der Bohlweg muss zum lebendigsten Ort mit großstädtischem Leben umgestaltet werden: Er bleibt aber als innerstädtischer Boulevard eine verkehrsreiche Achse mit Orientierungs- und Werbewirkung für Braunschweig.
- Die Aufenthaltsqualität wird durch breite, beidseitige Promenaden verbessert. Durch mehrfache sichere Übergänge und begehbarer Mittelzone wird der leichte Übergang und die Verflechtung mit der Schlossseite hergestellt.
- Auch die Georg-Eckert-Straße muss als innerstädtische Straße gestaltet werden unter Verbesserung der Überquerbarkeit und Aufenthaltsqualität.



Verkehrsknoten Bohlweg - Georg-Eckert-Straße

Die Städte und die Augen 2

Die Stimmung dessen, der sie ansieht, ist es, die der Stadt Zembrude ihre Gestalt gibt. Gehst du pfeifend hindurch, die Nase in der Luft hinter dem Pfiff, lernst du sie von unten nach oben kennen: Fenstersimse, wehende Vorhänge, Springbrunnen. Gehst du hindurch mit dem Kinn auf der Brust, die Fingernägel in die Handflächen gegraben, verfangen sich deine Blicke den Boden entlang an Rinnsteinen, Gullys, Fischgräten, Papierabfällen. Du kannst nicht behaupten, daß ein Aspekt Zembrudes wahrer sei als der andere, doch vom Zembrude nach oben hörst Du vor allem den sprechen, der sich, in das Zembrude von unten versinkend, daran erinnert, wenn er Tag für Tag dieselben Straßenabschnitte durchläuft und morgens die üble Laune vom Vortag zu Füßen der Wände verkrustet wiederfindet. Für alle kommt früher oder später der Tag, an dem wir den Blick die Dachrinnen hinuntergleiten lassen und ihn nicht mehr vom Straßenpflaster lösen können. Der umgekehrte Fall ist nicht ausgeschlossen, aber seltener; darum gehen wir weiter durch die Straßen Zembrudes mit Augen, die nur unter Kellern, Fundamenten und Schächten graben.

Italo Calvino - Die unsichtbaren Städte



Straßenbahntrasse Bohlweg



Georg-Eckert-Straße



Variante 1 Sperrung



Variante 2 Umfahrung



Variante 3 Tunnel



Variante 4 Bestandsnah

Teilweise oder vollständige Sperrung des Bohlwegs und Verlagerung des Verkehrs in andere Räume sind verkehrlich und städtebaulich nicht sinnvoll. Die bestandsnahe Variante 4 wird zur Grundlage der weiteren Modelle. Ausführliche Darstellung im Verkehrsgutachten Prof. Dr. Ing. Manfred Wehrmuth WVI.

Entwürfe WVI



Öffentlicher Raum: weiteres Planungsumfeld

Unterschiedliche räumliche Strukturen grenzen an das Planungsgebiet. Um die Zusammenhänge richtig zu erfassen, ist das weitere Planungsumfeld zwischen Burgplatz, Steinweg, Theater mit Wallanlagen, Museumstrasse, Magniviertel, Stobenstraße, Waisenhausstraße und Münzstraße einzubeziehen. Die angrenzenden Quartiere Hagen, Sack und Magniviertel haben ihre besonderen räumlichen Systeme. Das Schloss mit Schlosspark war hier zwischen ein eigener, abgegrenzter Bezirk mit wenigen Toren: dem Steintor im Norden an der heutigen Steinstraße, dem Zugang Ackerhof am früheren Marstall im Süden und der repräsentative Hauptzugang am Bohlweg mit dem Gegenüber der bürgerlichen Stadt und am Ritterbrunnen.

Diese frühere Abgeschlossenheit hat sich trotz des Aufbrechens der Friesenstraße durch die Georg-Eckert-Straße eigentlich nicht geändert. Die Isolierung des Parks wurde parallel zu dem rigiden Straßenausbau programmatisch durch den städtebaulichen Wettbewerb Mitte der 70er Jahre gefordert. Es entsprach dem funktionalen und ästhetischem Verständnis des „organischen Städtebaus“ und dem Leitbild der „autogerechten Stadt“.

Dem Menschen und der Stadt wurde dieses Umfeld nicht gerecht. Ein tragfähiges, städtisches Gewebe aus klar definierten Straßen, Plätzen, Wegen konnte sich zwischen den Stadtteilen nicht entwickeln. Die einzige Verbindung Friesenstraße wurde beseitigt. Das Gefüge der öffentlichen Räume blieb unterentwickelt, der Rand abweisend.

Mit dem Bau eines Einkaufszentrums wird die Chance und Aufgabe gegeben, das strukturelle Defizit diesmal zu beheben. Es sind vor allem die Verkehrsstraßen der 70er Jahre, die als angenehme innerstädtische Räume erst noch zu qualifizieren sind - zusammengebunden durch ein Netz von Wegen, Plätzen, Passagen.

Grundlage: der Raum als Sprache

Doch wie sind hier Qualitäten zu vermitteln? Der funktionale moderne Städtebau hat nahezu alle Raumbegriffe zugunsten fließender Räume aufgelöst - und mit ihnen die Stadt selbst. In unserer allgemeinen Umgangssprache ist unsere Verständnis vom Raum nach wie vor bewahrt geblieben. Ein Platz hat demnach eine räumliche



Der Schlosspark - eine Insel im Verkehr

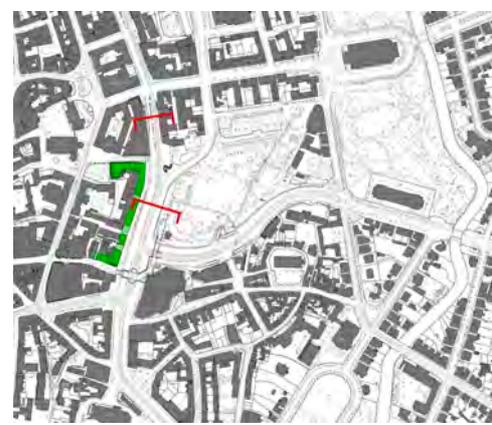
Fassung durch Gebäude, eine Straße wird beidseitig durch Häuser gebildet und ist selbstverständlich auf beiden Seiten für Fußgänger zugänglich. Eine Allee ist eine andere Form, die vorrangig durch Bäume gebildet wird. Passagen sind überdeckte Abkürzungen durch größere bebaute Bereiche für Fußgänger.

Ausgangspunkt für das Gutachten ist dieses städtebauliche Vokabular, das von jedem verstanden wird. Aus diesem setzt sich die begreifbare Stadt zusammen - wiederum nach einer allgemein verständlichen Grammatik. Diese lässt viel Spielraum - lässt aber auch nicht alles zu. Sie lässt zum Beispiel nicht zu, dass eine Stadtstraße nur auf einer Seite für Fußgänger begehbar ist, die andere Seite wie ein Steilufer eines Flusses keinen Zugang bietet wie der Bohlweg. Sie lässt auch nicht die Reihung mehrerer Plätze ohne räumliche Zäsuren zu.

In diesem Gutachten wird nach dieser Methode verfahren, um ein tragfähiges äußeres räumliches Gerüst zu entwickeln, in das ein Einkaufszentrum sich überhaupt erst integrieren kann.

Eingang Unterführung vom Bohlweg zum Schlosspark





Lageplan und Schnittlinien

Bohlweg

Der Bohlweg ist zu sehen als Teil einer Achse, die vom Kennedy-Platz über Auguststraße, Stobenstraße bis zum Hagenmarkt führt. In diesen Namen lebt die abwechslungsreiche historische Raumfolge noch, die physisch durch die übermäßig ausgebildete Verkehrsführung überspielt wurde. Tatsächlich wird der Bohlweg als eine Hauptverkehrsachse verstanden.

Dem Bohlweg ist der unvollendete Wiederaufbau anzusehen. Anspruchsvolle Geschäftshäuser mit zum Teil vorbildhafter, moderner Architektur der 50er und 60er Jahre prägen den Charakter dieser Straße. Drei Baulücken unterbrechen jedoch die westliche Häuserzeile. Dies wird aus der Perspektive der heutigen Fußgänger weniger erlebt, von der heute unzugänglichen gegenüber liegenden Seite wird es jedoch das Stadtbild beeinträchtigen.

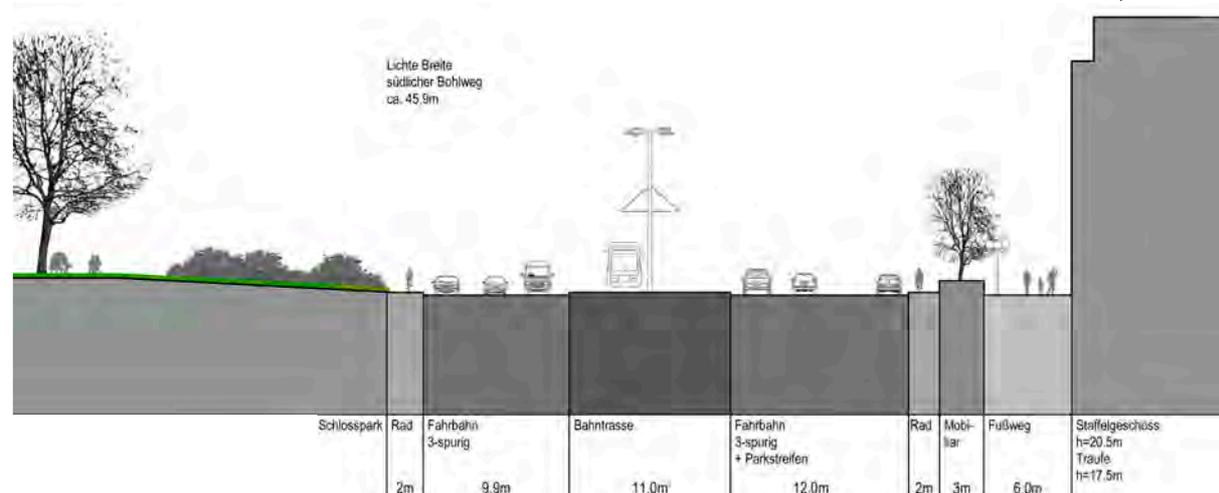
Der nördliche, beidseitig gefasste Abschnitt des Bohlwegs hat eine lichte Weite von ca. 24 m, der durch die Arkaden für die Fußgänger um etwa 8 m verbreitert wurde. Der südliche Abschnitt weitet sich in der beanspruchten Fläche inklusive Radweg auf ca. 46 m auf. Räumlich ist die Seite nicht gefasst.

Hauptmangel ist die einseitige Ausbildung für Fußgänger. Die gegenüberliegende Seite ist vom Bohlweg aus nicht erreichbar. Fußgänger können den Park nur über den Ritterbrunnen oder durch die Unterführung Georg-Eckert-Straße erreichen. Dies hat in nunmehr über 25 Jahren die Vorstellung eines unüberwindlichen Verkehrsstroms geprägt, der räumlich nicht integrierbar ist.

Der Bohlweg hat mit insgesamt über 100.000 Passanten täglich - in Bahn, Bussen, PKW, zu Rad und zu Fuß - die höchste Zentralität überhaupt in der Region. Stadtstrukturelle, städtebauliche und gestalterische Defizite haben zu einer Gemengelage von Problemen geführt. Hochwertigere Warenangebote haben sich nicht halten können, die Angebote konzentrieren sich zunehmend auf Primärbedürfnisse in eher für Bahnhofstraßen typischen Mischungen.

Durch ein neues Einkaufszentrum wird der Bereich Bohlweg-Münzstraße aufgewertet. Dies könnte genutzt werden, um die defizitären Innenbereiche umzustrukturieren und für bessere Verbindungen zur westlichen Innenstadt zu sorgen. Dies betrifft vor allem die Schlosspassage aber auch den Damm.

Querschnitt Bohlweg Schlosspark M 1:500



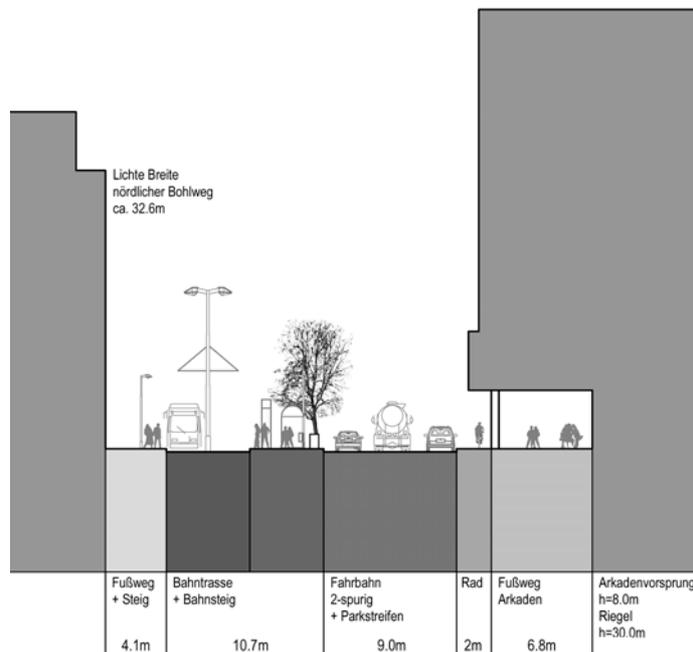


Ansicht Bohlweg, Baulücken ergeben eine unvollständige Kantenausbildung

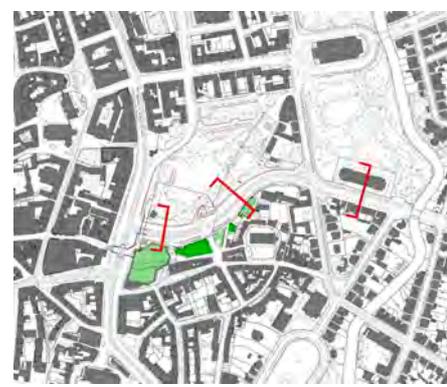


Lageplan Bohlweg

'Bohlweg - Augenschmaus'



Querschnitt Bohlweg Rathaus M 1:500



Georg-Eckert-Straße

Die Georg-Eckert-Straße ist das Ergebnis einer sich selbstständigenden Verkehrs- und Straßenplanung in den 70er Jahren und stellt zwischen Museumstrasse und Bohlweg eine neue Ost-West-Verbindung her. Die Struktur der Friesenstraße und das Gefüge des früheren Schlossensembles mit Marstall wurde hierbei beseitigt. Der vierspurige Ausbau mit Bahntrasse riegelt das Magniviertel nach Norden ab. Fußgänger sind auf der Nordseite nicht vorgesehen. Damit erhält die Straße in ihrer Form und durch die freie Führung den Charakter einer Ausfallstraße, die jedoch in völligem Gegensatz zu dem Anspruch der Haupt- und Residenzstadt steht, der mit der Achse Museumstraße und Herzog-Anton-Ulrich Museum vorbereitet wurde.

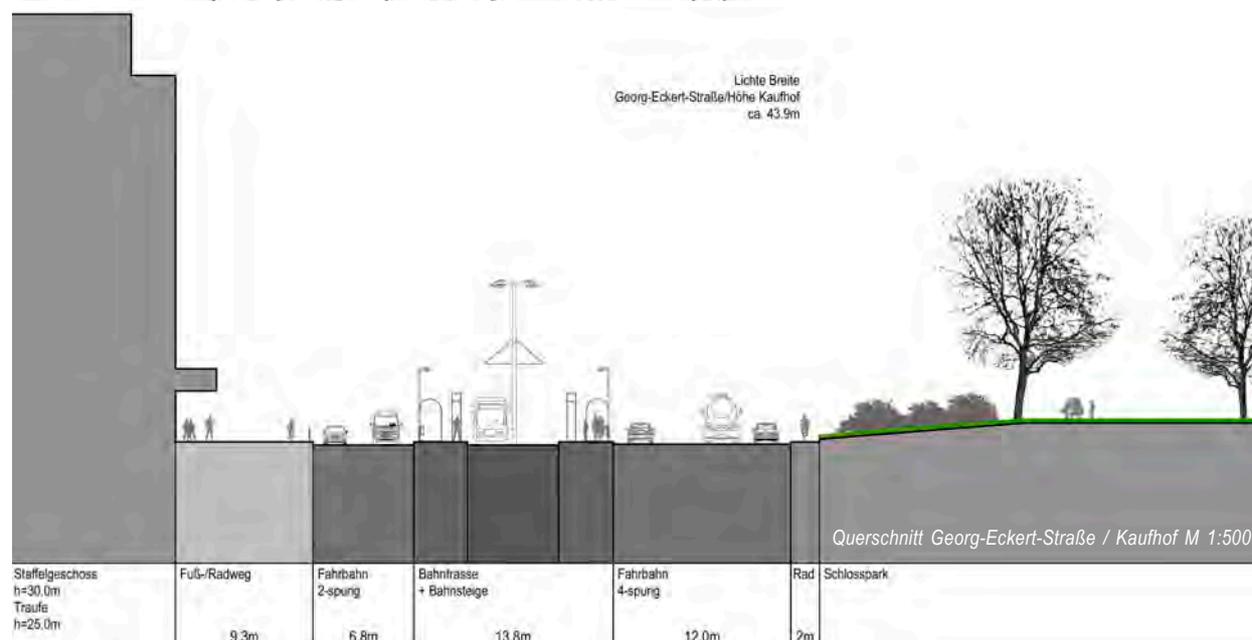
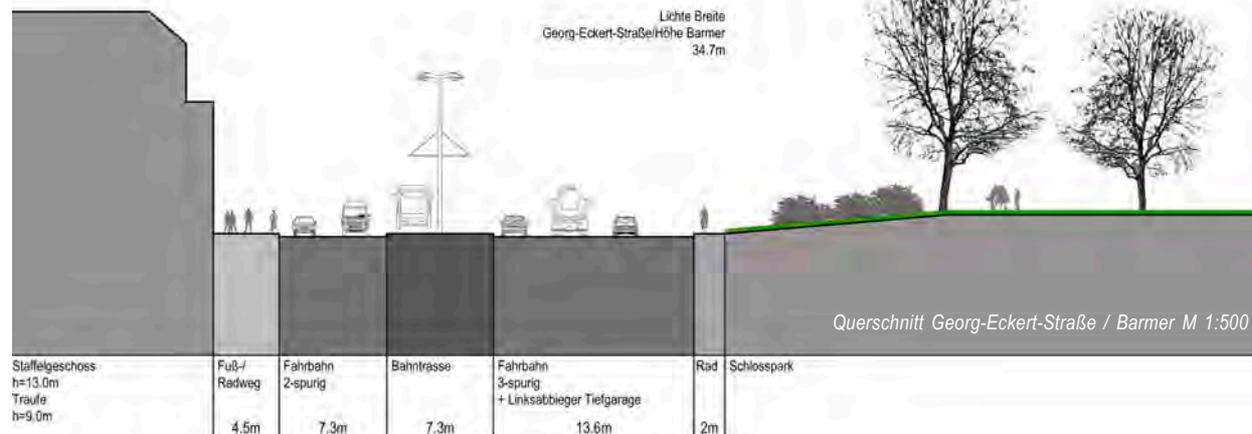
Harte städtebauliche und architektonische Fehlgriffe zeugen vom Verlust jeden Maßstabs. Mit dem Kaufhaus Horten wurde die älteste Ost-West-Verbindung okkupiert, die konstituierend für die Entstehung der Stadt Braunschweig war. Die Dimension dieses introvertierten Solitärs wurde auf

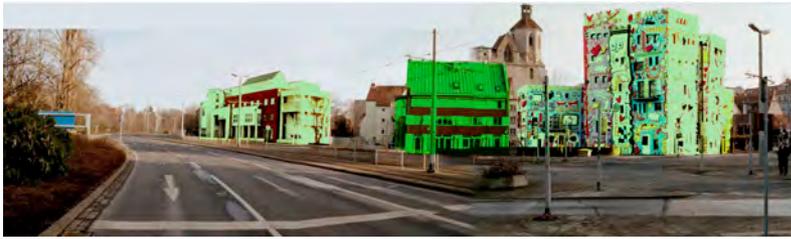
die anschließende Bebauung der Lücke zum Langedamm hin übertragen. Zu hoch, falsche Materialwahl und die Abwendung von der Georg-Eckert-Straße v.a. im Erdgeschoss definieren ihren Charakter als unverträgliche Verkehrsstraße.

Die weitere Auffüllung dieser Straße mit postmodernen Beliebigkeiten qualifizieren die Georg-Eckert-Straße als Architektur-Strip ohne Zusammenhang und Haltung. Sie geben zwar der Straße einen angemesseneren Maßstab und eine räumliche Fassung, sind dafür aber in der Sprache zu aufdringlich und unterschiedlich. Wenn der Unterhaltungswert nachlässt, werden die Schwächen bewusst werden.

Die Isolierung des Magniviertels in Richtung Park muss durch einen Umbau der Georg-Eckert-Straße aufgehoben werden.

Lageplan und Schnittlinien

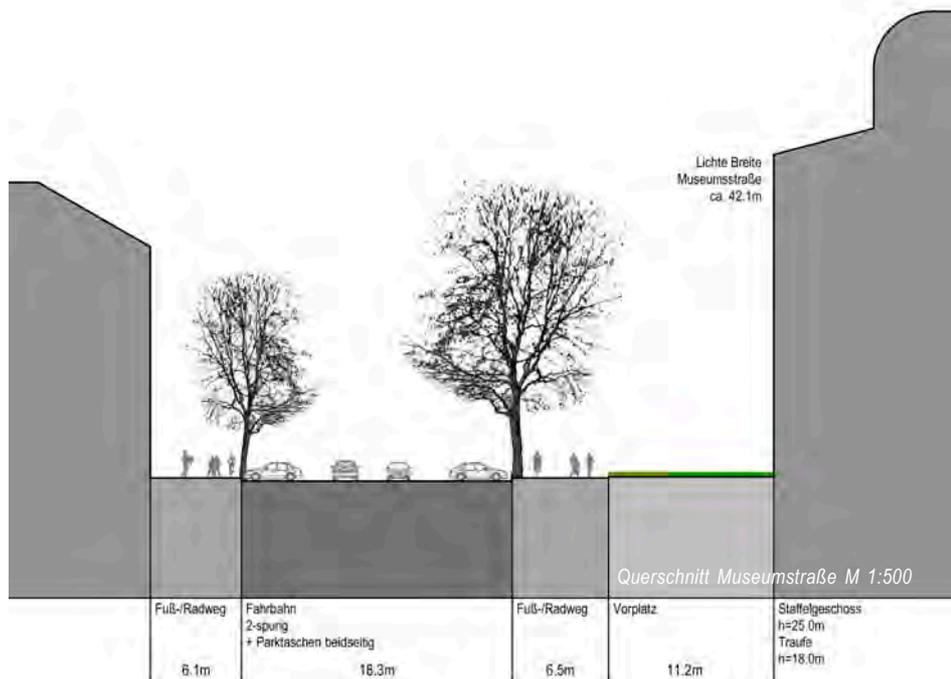


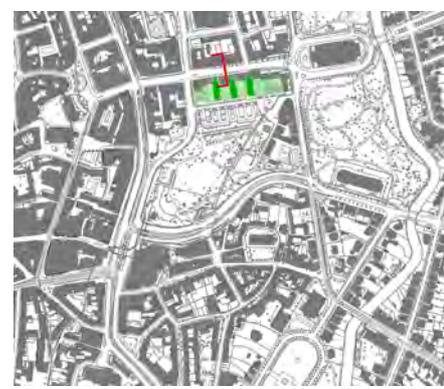


Ansicht Georg-Eckert-Straße, fehlendes architektonisches Gesamtbild



Lageplan Georg-Eckert-Straße, Aneinanderreihung von Einzelbauten



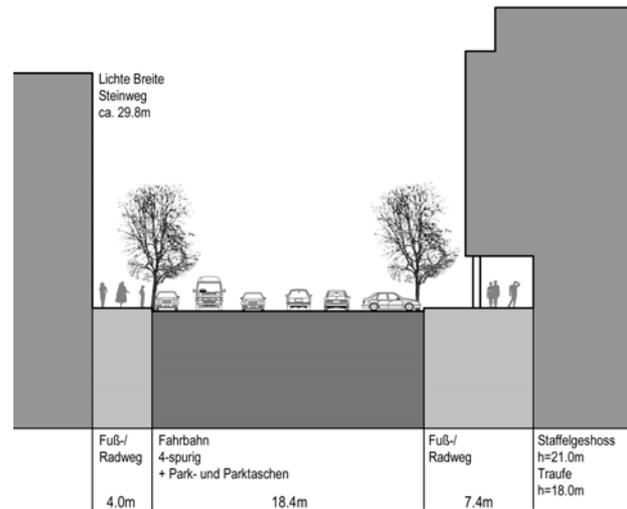


Lageplan und Schnittlinie



Der Schlossgarten

Querschnitt
Steinweg
M 1:500



Steinweg

Der Steinweg muss im Zusammenhang mit einer Bebauung des Schlossparks genannt und in seiner städtebaulichen Bedeutung verstanden werden. Er liegt im Wirkungsbereich des neuen Einkaufszentrums und gewinnt hierüber eine höhere Bedeutung. Dies gilt für die Geschäftslage aber auch für den Fahrverkehr. In dieser Straße kumulieren viele Ansprüche:

- Hauptachse der Stadt vom Burgplatz zum Theater und über die Jasperallee zum Nussberg
- Wohn- und Geschäftsstraße
- Hauptführung wichtiger Buslinien mit Knotenpunkt des ÖPNV am Bohlweg
- wichtige innerstädtische Verkehrsstraße

Räumlich ist diese Straße gut ausgebildet, eine zurückhaltende Architektur der 50er Jahre formuliert Sachlichkeit und Funktionalität. Die kleinteilige Geschäftsstruktur beantwortet Stadtteilbedürfnisse und gesamtstädtische Ansprüche. Die Mischung von Wohnen und Geschäften, von Verkehr und Gesamtstadtbezügen machen den Reiz dieser Straße aus, die jedoch bereits jetzt in ihrer Gestaltung partiell zu sehr vom Verkehr in ihrer Nutzung eingeengt wird. Repräsentative Ansprüche der Residenzstadt, die stadträumlich angelegt sind, kommen nicht mehr zum Ausdruck.

Am Schlossgarten

Der nördliche Rand des Parks wird durch die Rückseite der Steinweg-Bebauung gebildet, allerdings nur unzureichend. Während der Steinweg durch zweigeschossige Ladenbauten räumlich gefasst wird, stehen die sechsgeschossigen Querriegel mit ihren Stirnseiten zum Steinweg und Am Schlossgarten. Sie orientieren sich in die grünen Zwischenräume und verhalten sich eher gleichgültig zu ihrer Umgebung.

Dies gibt der Straße Am Schlossgarten den Charakter einer untergeordneten Nebenstraße. Historisch war der Schlossgarten hier durch eine Orangerie räumlich geschlossen. Der Schlossgarten wird heute als öffentlicher Parkplatz genutzt, der auch für das angrenzenden Wohnen bedeutsam ist.

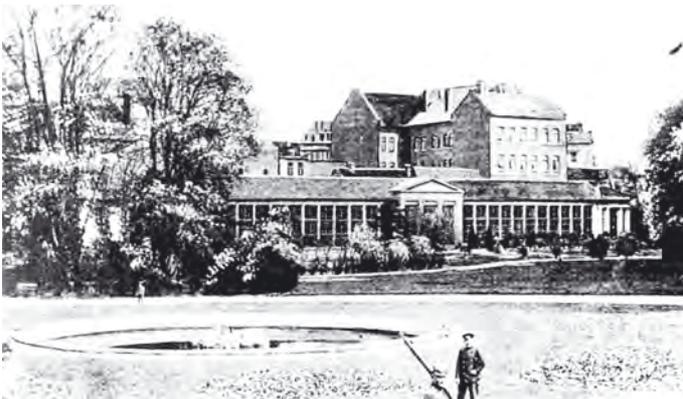
Die ungenügende Fassung des Raums wird wesentlich durch den Baumbestand gemildert.



Ansicht Schlossgarten, abweisende Stirnseiten und fehlende Raumbildung



Lageplan Schlossgarten



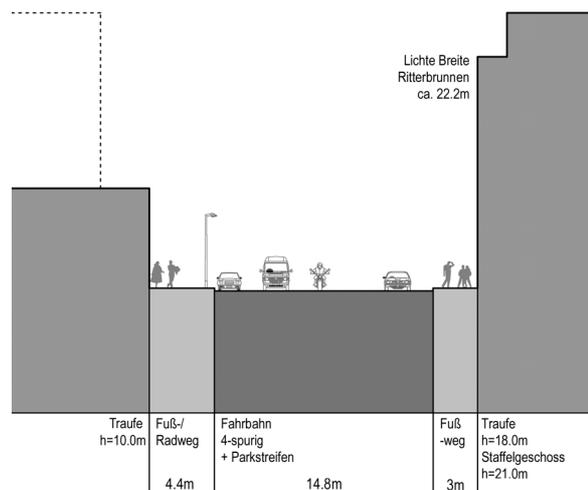
*Orangerie von
P.J.Krahe, 1944
abgebrannt*



Lageplan und Schnittlinie



Aufspaltung Bohlweg - Ritterbrunnen

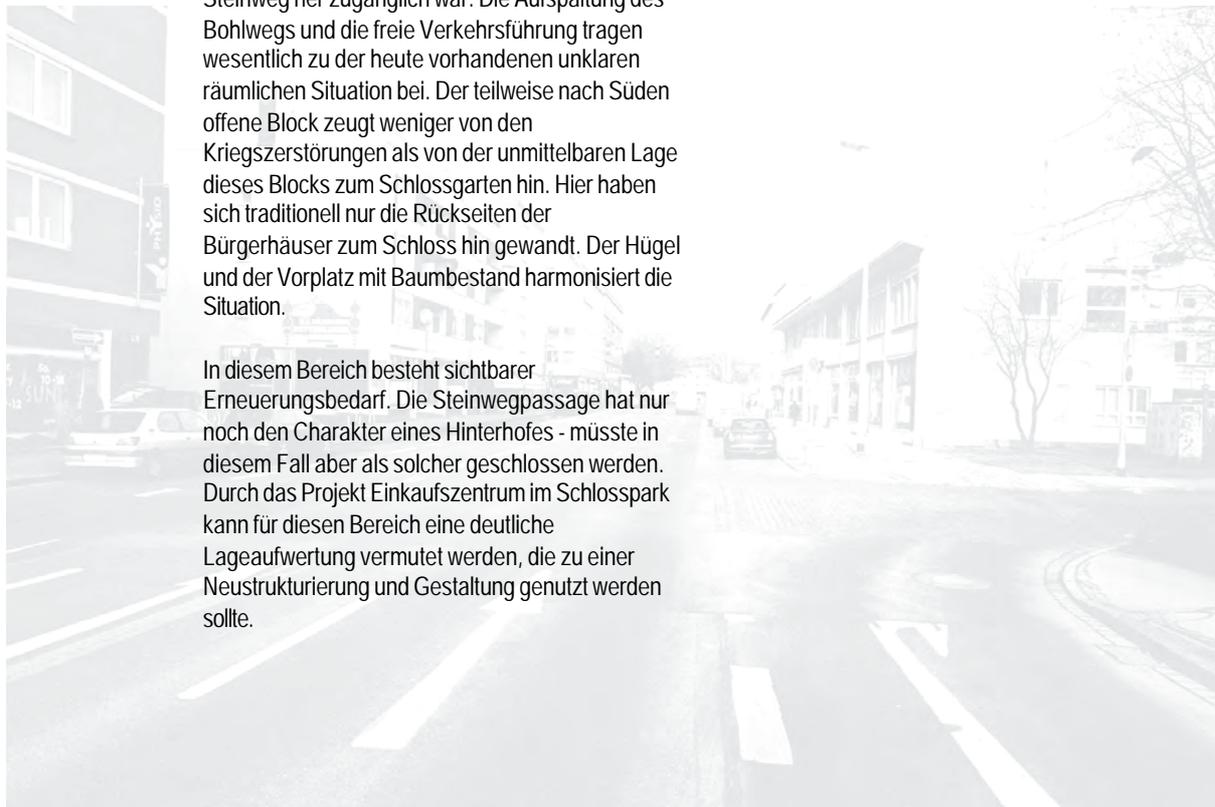


Querschnitt Ritterbrunnen M 1:500

Ritterbrunnen

Der Name verweist auf einen Ort, der hier vom Steinweg her zugänglich war. Die Aufspaltung des Bohlwegs und die freie Verkehrsführung tragen wesentlich zu der heute vorhandenen unklaren räumlichen Situation bei. Der teilweise nach Süden offene Block zeugt weniger von den Kriegszerstörungen als von der unmittelbaren Lage dieses Blocks zum Schlossgarten hin. Hier haben sich traditionell nur die Rückseiten der Bürgerhäuser zum Schloss hin gewandt. Der Hügel und der Vorplatz mit Baumbestand harmonisiert die Situation.

In diesem Bereich besteht sichtbarer Erneuerungsbedarf. Die Steinwegpassage hat nur noch den Charakter eines Hinterhofes - müsste in diesem Fall aber als solcher geschlossen werden. Durch das Projekt Einkaufszentrum im Schlosspark kann für diesen Bereich eine deutliche Lageaufwertung vermutet werden, die zu einer Neustrukturierung und Gestaltung genutzt werden sollte.





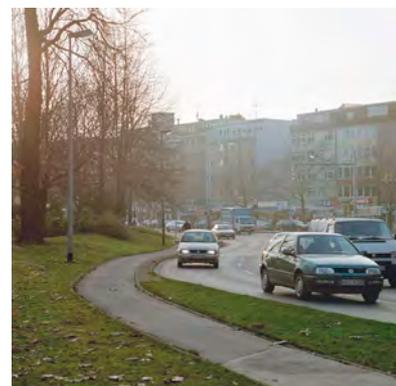
Ansicht Ritterbrunnen, zwei Baumsolitäre auf dem Hügel schließen die Lücke



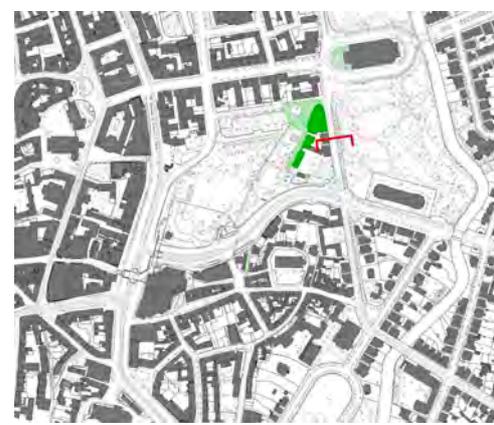
Lageplan Ritterbrunnen



Platz am Ritterbrunnen
mit Promenadenallee zum
Kleinen Haus



Straßenführung
Bohlweg -
Ritterbrunnen

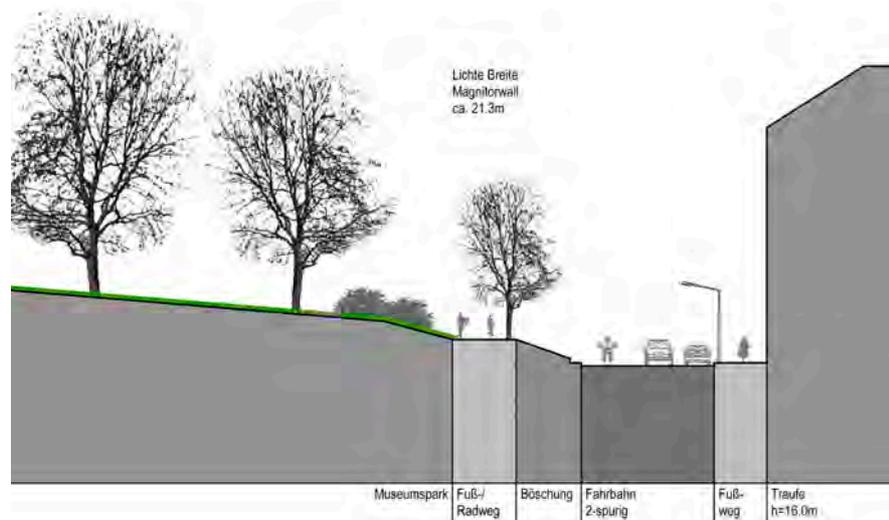


Lageplan und Schnittlinie



Platz am Kleinen Haus

Querschnitt
Magnitorwall
M 1:500



Magnitorwall und Friesenstraße

Der östliche Rand des Untersuchungsgebiets wird durch die Bebauung Friesenstraße-Magnitorwall gebildet. Hier stand die katholische barocke St. Nikolaikirche, ein Fachwerkbau, der den Kriegszerstörungen zum Opfer fiel. Das barocke Portal verweist auf diese Vergangenheit, ebenso die übrigen unter Denkmalschutz stehenden Bauten der Schule und des Schwesternhauses.

Mit dem Kleinen Haus des Theaters hat diese Zeile einen markanten Abschluss mit öffentlicher Nutzung gefunden. Mit der Neugestaltung des Platzes vor dem Kleinen Haus wurde eine attraktive Verbindung durch den Park eröffnet und durch die Promenadenallee fortgeführt.

Der Magnitorwall hat als wichtige Achse in der von Peter Joseph Krahe umgebauten Wallanlage ein eigenes Profil erhalten und begrenzt den Museumpark.



Ansicht Friesenstraße, Durchblick zum Theater



Lageplan Friesenstraße, durch die Georg-Eckert-Straße zerschnitten



*Barockes Tor von Peter Joseph Krahe
in der Friesenstraße*

Stadtgestalt: Rolle des Standorts und seine Erscheinung

Im folgenden Abschnitt werden weitere stadtgestalterische Rahmenbedingungen dargestellt, die auf einer vom Verfasser ausgearbeiteten Methode (VISA: Vision in Stadt und Architektur) zur Gestaltung des öffentlichen Raums basiert. Ausgangspunkt ist eine Verständigung über die unterschiedlichen Aufgaben und Rollen, die im Stadtbild zum Ausdruck kommen sollen. Das Profil der Stadt mit seinen Stärken muss sich in seinen Räumen und im gesamten Erscheinungsbild wiederfinden. Ziel ist eine möglichst starke Identität von Begriff und Raum. Die Situation rund um den Schlosspark drückt derzeit das genaue Gegenteil aus: zerrissen, indifferent, orientierungslos, zufällig.

Die Rückführung auf wenige Leitbegriffe soll die Verständigung über Ziele und Gestalt ermöglichen. Es sind fünf Rollen, die sich in Braunschweigs Innenstadt wiederfinden lassen müssen:

- Haupt- und Residenzstadt
- Handels- und Einkaufsstadt
- mittelalterliche Großstadt
- Bürgerstadt
- Grüne Stadt

Mit der Diskussion der möglichen Rollen und der Einordnung in das Umfeld werden Anforderungen an die Gestalt, Ästhetik und Funktion herausgearbeitet.



Leitbild
Mittelalterliche
Großstadt

Mittelalterliche Großstadt

Große Teile der Innenstadt wurden nach dem Krieg neu gebaut, zum Teil unter erheblichen Eingriffen in den Stadtgrundriss und vor allem in das räumliche Erscheinungsbild. Glücklicherweise konnten wenigstens die historischen Mittelpunkte der fünf Weichbilde konzeptionell als Traditionsinseln wieder aufgebaut werden.

Deshalb ist diese so bedeutsame Geschichte der Stadt nur noch punktuell ablesbar - innerhalb des Untersuchungsgebiets um die Magnikirche und Ölschlägern sowie mit dem im 19. Jahrhundert rekonstruierten Burgplatz. Dazwischen fehlen erläuternde Raumsysteme, die diesen Zusammenhang noch transportieren könnten. Am wichtigsten wäre eine Passage als öffentliche räumliche Verbindung durch das ehemalige Kaufhaus Horten zum Damm.

Haupt- und Residenzstadt

Das Schloss hat den Anspruch der Haupt- und Residenzstadt begründet, sich dabei aber durch seine Nähe auf die Regierungsfunktion des Herrschersitzes Heinrichs des Löwen am Burgplatz gestützt. Mit dem weiteren Ausbau der Stadt wurde dieser herrschaftliche und kulturelle Anspruch im Stadtgrundriss verankert und im Stadtbild erlebbar gemacht. Das Regierungsviertel am Burgplatz, der in dieser Rolle geschwächte Steinweg als Verbindung zum Theater, das über die Jasperallee angehängte östliche Ringgebiet, Museumstraße mit Museum und die Wallanlagen stellen mit ihren repräsentativen Räumen das Gerüst dieses Anspruchs. Auch der heutige Anspruch eines regionalen Oberzentrums mit seinen kulturellen Einrichtungen müsste sich in diesem System abbilden. Unter diesem Aspekt wären hier ein modernes Kunstmuseum oder damals die Stadthalle durchaus richtig gewesen - unter Neuordnung des stadträumliche Gefüges.

Leitbild Haupt- und Residenzstadt



Einkaufs- und Handelsstadt

Die traditionsreiche Rolle als Stadt des Handels hat sich mit der Zugehörigkeit zur Hanse in der Geschichte verankert. Der Bohlweg selbst war wohl eher ein Spiegelbild des Hofes gegenüber - und ist es derzeit vielleicht auch. Wichtiger als Handelswege waren Damm, Langedammstraße und Ölschlagern. Auch der Steinweg hat aufgrund der Netzstruktur der öffentlichen Räume nach 1900 eher eine höhere Bedeutung. Die drückt sich in den dunkleren Rottönen auf der Karte aus, während die helleren Farben die Einschätzung einer Schwäche vermitteln sollen. Dies müsste teilweise auch für den unteren Bereich des Damms gelten. Im Sinne einer Zielsetzung ist auch ausgedrückt, dass diese Strukturen ihre Rolle nicht in zeitgemäßer Qualität im Stadtbild zur Geltung bringen - im Gegenteil. Dies

trifft auch auf den Komplex Galeria Kaufhof zu, der atmosphärisch die Ideologie der Isolation verkörpert und negativ auf das gesamte Umfeld ausstrahlt.



Leitbild
Handelsstadt

Bürgerstadt

Unter diesem Begriff soll der Anspruch sichtbar werden, dass eine Stadt bewohnt sein muss. Ohne die Gegenwart einer stabilen Bevölkerung, die hier vor Ort lebt und sich in den Häusern erlebbar wiederfindet, stirbt die Stadt ab, werden die Straßen und Plätze „unheimlich“. Hierzu gehören selbstverständlich die lebensnotwendigen Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen, aber vor allem Stadträume, die sicheren und angenehmen Aufenthalt bieten. Das Ziel müsste sein, keine Inseln zu bilden, sondern diese - wie in der Ökologie längst selbstverständlich - immer als Netz auszubilden. Selbst ein Park stellt im Gewebe einer Stadt, das durch ihre Bewohner erst geschaffen wird, ein Loch dar, das über besonders starke Ränder ausgeglichen werden müsste. Der Schlosspark ist hier in beiderlei Hinsicht kritisch.

In der Darstellung wird die Qualität des Magniviertels als attraktiver Stadtteil bestätigt. Die großen Lücken zeigen sich durch hellere Farben, wobei alle auf einfachen Einschätzungen beruhen und nicht auf aktuellen Erhebungen. Der Genauigkeitsgrad sollte jedoch ausreichen, um diesen Aspekt bei der Abwägung der Gestalt der städtischen Räume diskutieren zu können. Die Ansprüche einer Bewohnerschaft muss sich jedenfalls in den Querschnitten und der Gestaltung der Räume wiederfinden lassen.

Leitbild
Bürgerstadt



Grüne Stadt

Das Grün hat in der modernen Stadtentwicklung einen eigenen Stellenwert gewonnen, den es historisch nie gehabt hat. Mit der Verselbständigung der Verkehrsstraßen - wie schulbuchartig mit Georg-Eckert-Straße aber auch dem Ritterbrunnen praktiziert - wurde das Grün vielfach zur einzigen Möglichkeit einer ästhetischen Bindung des Raumes. Grüne „Oasen“ wurden zu Refugien für die Fußgänger, denen der schützende Raum und das anregende Angebot der Ränder genommen war. Mit der Flut der Autos wuchs ihre hygienische Bedeutung, so dass Grünflächen in jeder Form, ungeachtet einer sozialen Qualität, zum Schutzgut erklärt werden.

Auch der Schlosspark ist so eine Oase geworden, der jedoch unter seiner Insellage leidet. Er ist nie vollständig als öffentlicher Park von der Stadt

aufgenommen worden. Seine Benutzbarkeit ist stark eingeschränkt. Dies hat sich lange Zeit in einer einseitigen sozialen Besetzung abgebildet, durch die der Park nahezu privatisiert erschien. Erst die Verbindung zum Kleinen Haus hat diesen Teil aufgewertet.

Die grüne Stadt wird prägnant verkörpert durch die Wallanlagen mit ihren verschiedenen Parks, grünen Schmuckplätzen, Gärten und Anlagen entlang der Oker. Hier bietet sich den Bürgern ein differenziertes Angebot kultivierter Freiflächen, aufgeladen durch Geschichte, Architektur und öffentliche Einrichtungen. Dieses aus dem barocken Stern umgewandelte klassizistische Raumsystem ist konstituierend für den Stadtgrundriss Braunschweigs.

Leitbild
Grüne Stadt



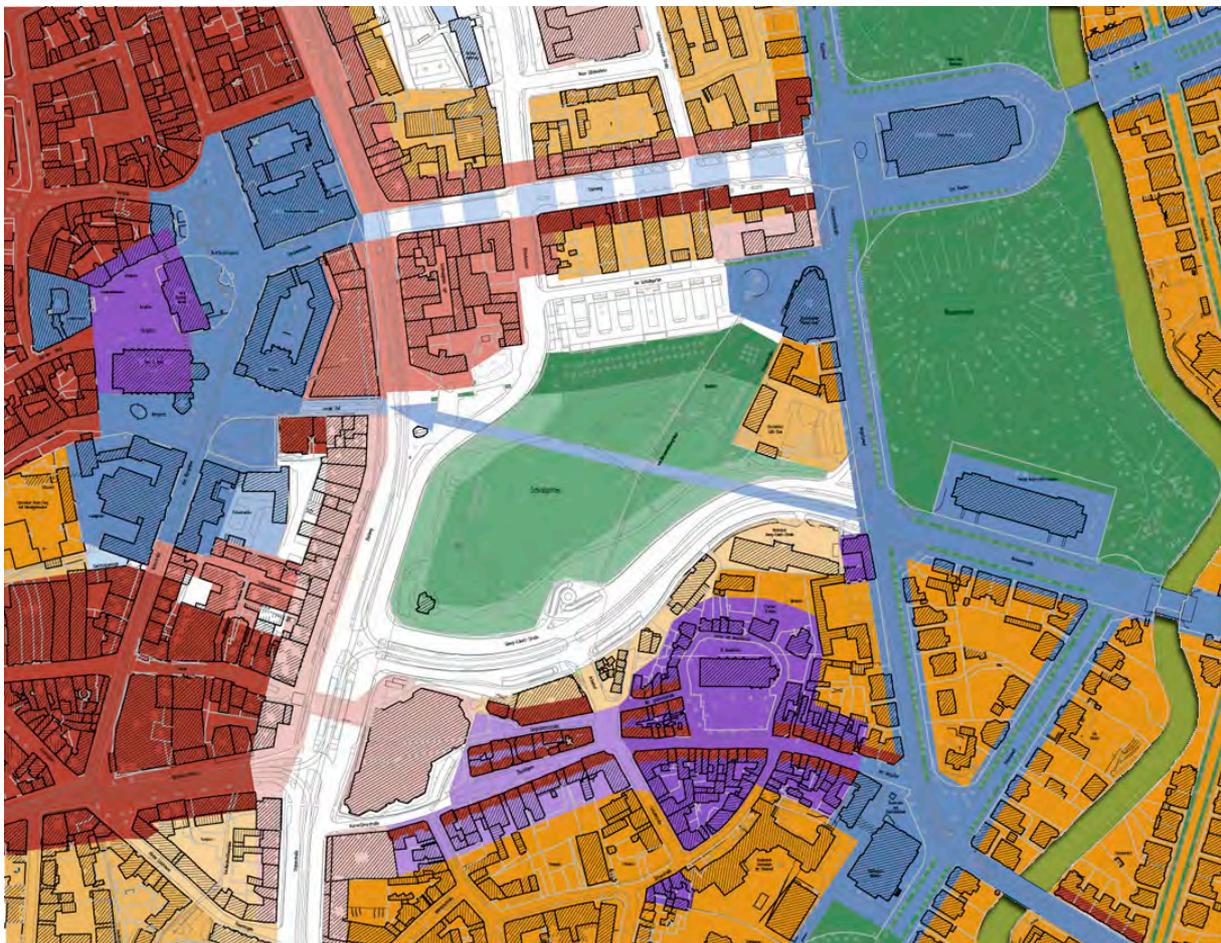
Synopse der Leitbilder

Die Zusammenschau zeigt die Vielfalt der Mischung, Bereiche mit prägnantem, eigenem Profil oder auch Einseitigkeiten. Deutlich werden soll jedoch vor allem die Schwäche um den gesamten Park herum. Der Bau des Einkaufszentrums würde eine neue Setzung in Richtung Handels- und Einkaufsstadt bedeuten. Die Funktion des Grüns würde deutlich zurückgenommen und müsste tatsächlich über neue stadträumliche Aufenthaltsqualitäten auf andere Weise berücksichtigt werden. Der Museumpark würde zum Teil diese Funktion übernehmen müssen. Hierzu wären vor allem die grünen Verbindungen durch Alleen zu stärken.

Eine Rekonstruktion des Schlosses oder seiner Fassade würde den historischen Anspruch der Haupt- und Residenzstadt sichtbar machen können, aber die gegenwärtige Rolle als Kulturhauptstadt der Region - und dies ist Braunschweig unzweifelhaft - wäre damit noch nicht geleistet.

Die folgenden modellhaften Untersuchungen zeigen eine Vielfalt unterschiedlicher Interpretationen dieser Rollen. Sie sollten gedanklich immer in den Zusammenhang dieser Kriterien gestellt werden, um tragfähige Strukturen und lebendige Stadträume herauszuarbeiten, die in ihrem Erscheinungsbild den Anspruch der Stadt Braunschweig transportieren.

Leitbild Stadt



Konstruktion des öffentlichen Raums

Bedingung der Integration

In der entwerflichen Bearbeitung der Anforderungen wurden systematisch die gestalterischen Spielräume ausgelotet. Die bereits beschriebenen strukturellen, funktionalen und gestalterischen Schwächen des Umfeldes wurden als Chancen zur Entwicklung der Innenstadt gesehen.

Insgesamt wurden über 20 Alternativen und Varianten erarbeitet und hierüber ermittelt, welche Raumgefüge die höchsten Qualitäten und größte Stabilität aufweisen. Aus diesem mehrstufigen Prozess kristallisierten sich einige räumlich-gestalterische Elemente heraus, die für die Konstruktion eines stabilen und integrationsfähigen Umfelds unverzichtbar sind.

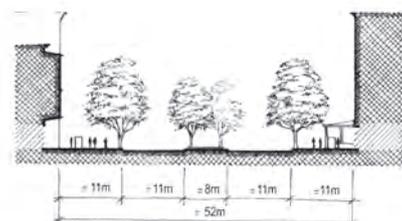
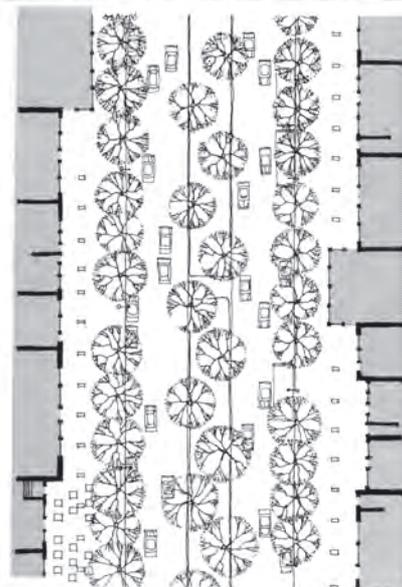
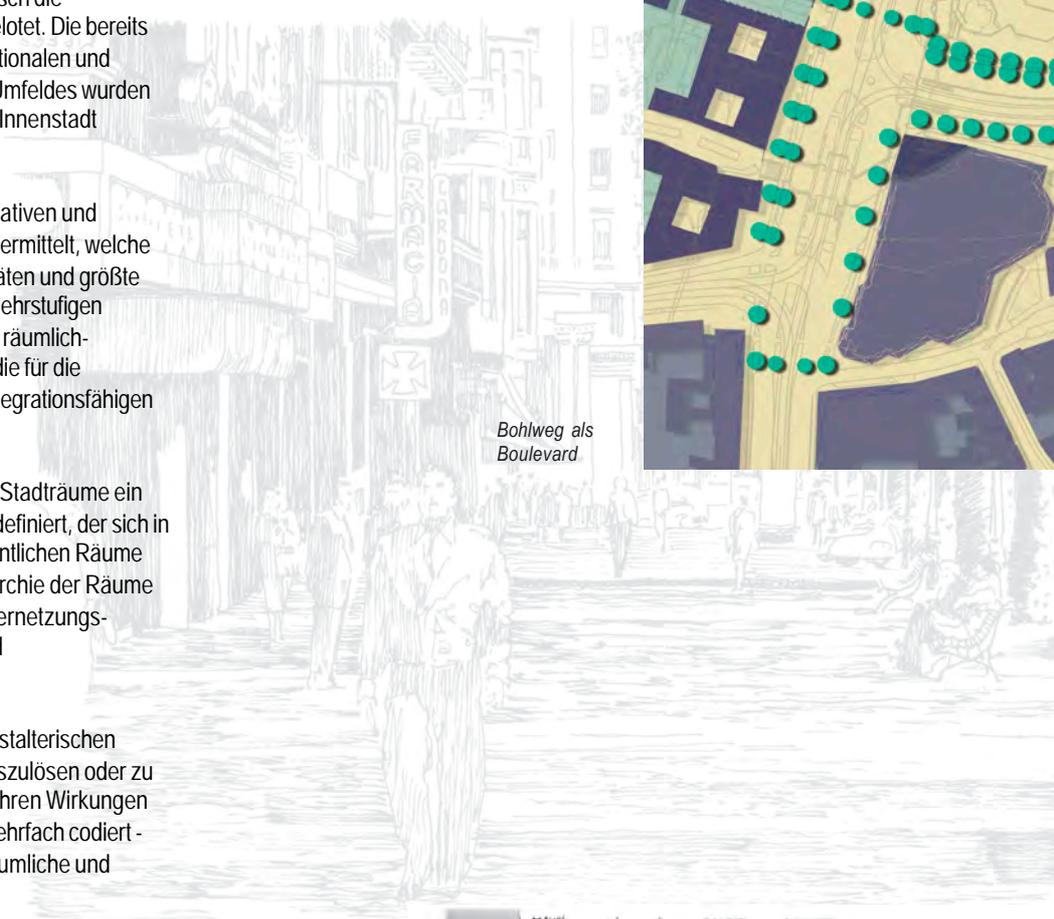
Hierüber wurde für die einzelnen Stadträume ein jeweils bestimmender Charakter definiert, der sich in den konstruktiven Aufbau der öffentlichen Räume einfügt. Das heißt, dass die Hierarchie der Räume ebenso berücksichtigt wird ihre Vernetzungsanforderungen, Dimensionen und Raumproportionen.

Die hier dargestellten räumlich-gestalterischen Systeme sind nicht einzeln herauszulösen oder zu verändern. Die Elemente sind in ihren Wirkungen miteinander vernetzt und meist mehrfach codiert - das heißt, sie erfüllen mehrere räumliche und funktionale Aufgaben gleichzeitig.

Alle Vorschläge außerhalb des Grundstücks sind unabhängig von der inneren Konzeption auf dem Grundstück zu sehen. Sie sind als die dringend notwendige Habilitierung der Verkehrsstraßen als innerstädtische Aufenthalts- und Verkehrsräume zu sehen: Die Räume müssen zu Stadträumen aufgewertet werden, die den oben beschriebenen Erwartungen und Rollen der Stadt gerecht werden.



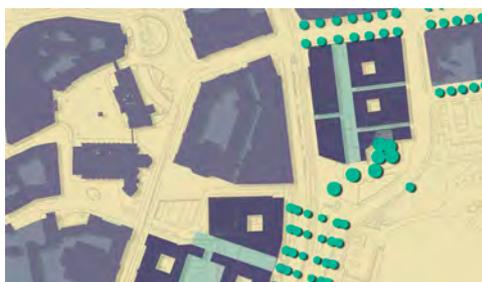
Bohlweg als Boulevard



Approximate scale: 1" = 50' or 1:600

Platzfolge
Burgplatz -
Ritterbrunnen

Berlin -
Kurfürstendamm



Bohlweg als Boulevard

Die hohe Verkehrsfrequenz, der durch Absperrgitter unüberwindliche Querschnitt und die abweisende Ausbildung der Parkseite, die Fußgänger nicht vorsieht, rücken jede Veränderung in den Bereich der Utopie. Hieran machen sich die Bedenken fest, ein neues Zentrum würde sich auf der anderen Seiten isolieren.

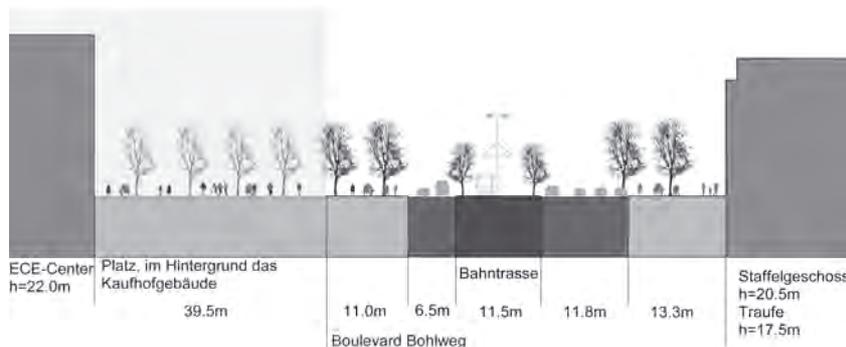
Dieses innere Bild muss zuerst bearbeitet werden: Der Ku-Damm in Berlin ist als innerstädtischer Boulevard ausgebildet. Er bündelt viele Funktionen, ist räumlich entsprechend gegliedert und entwickelt großstädtische Atmosphäre. Dieser Vergleich ist berechtigt, da der Ku-Damm in der Dimension des Profils und in der Verkehrsfrequenz vergleichbar ist. Dennoch sind Fragen nach der Überquerung unerheblich - der Boulevard ist der großstädtische Raumtypus schlechthin, der starken Fahrverkehr ebenso aufnimmt wie starken Fußgängerverkehr, der das Geschäftsleben durch breite Promenaden thematisiert und über Gliederung durch Bäume angenehme Aufenthaltsqualitäten bereitstellt.

Der Bohlweg müsste hierzu umgebaut werden. Dies ist für die Regio-Stadtbahn ohnehin erforderlich. Die Fahrbahnquerschnitte lassen sich andererseits reduzieren, da zumindest die Ostseite überdimensioniert ist.

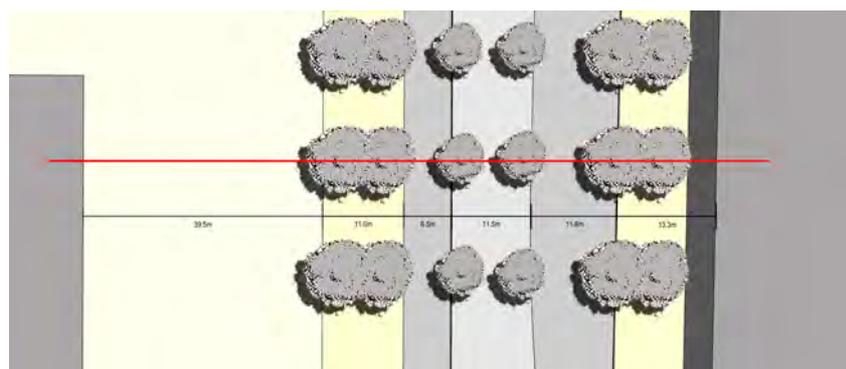
Auf beiden Seiten sind 11 - 13 m breite Promenaden, die Radwege sind hier einbezogen. Durch Signalanlagen geschützte Übergänge sollen beim Ritterbrunnen und in Fortführung der Schlosspassage entstehen. Die Bahntrasse wird seitlich durch zwei Baumreihen gefasst, die mit jeweils 2 m breiten Streifen Fußgängern auch im mittleren Abschnitt den Übergang ermöglichen. Weitere Übergänge sind am Damm und an der Georg-Eckert-Straße (s. Gutachten WVI).

Schlosspassage als Teil einer Struktur

Der Bereich Münzstraße-Waisenhausdamm-Bohlweg-Langer Hof bietet Entwicklungspotenziale, die durch Umbau des Bohlwegs vergrößert werden. Hier könnte ein System von Passagen und Straßen Damm und Schlosspassage ergänzen. Ziel ist hier die Verbesserung der Ost-West-Durchlässigkeit und eine konzeptionelle Gesamtsicht dieses Gebiets. Diese Strukturen sind jedoch keine zwingende Vorgabe als Rahmenbedingung.



Querschnitt und Grundriss des veränderten Bohlwegs M 1:1000



Georg-Eckert-Straße als Allee

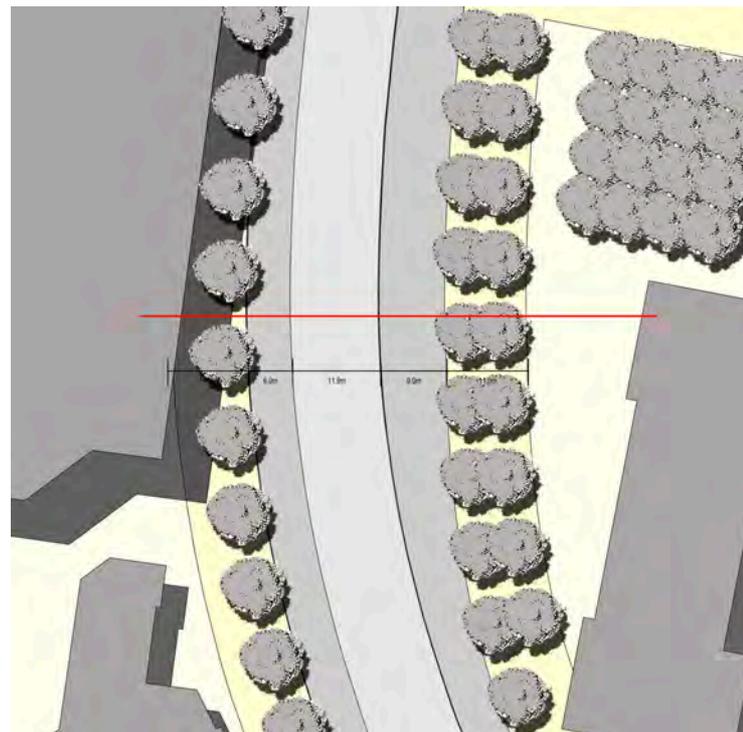
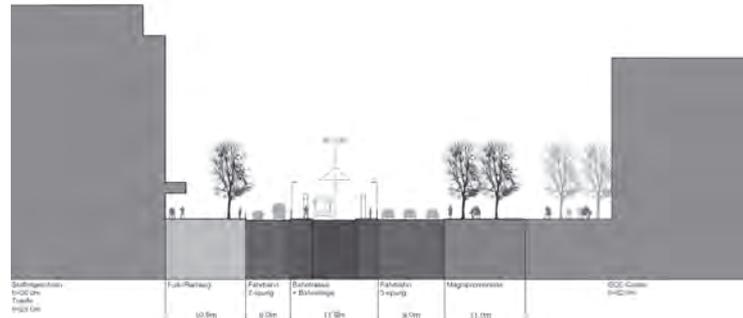
Die Problematik der Georg-Eckert-Straße wurde oben in unterschiedlichen Zusammenhängen dargestellt (s. v.a. Abschnitt „Zum Verständnis“). Eine Integration dieser Verkehrsflächen ist nur durch eine systematische gestalterische Aufwertung zu realisieren. Hauptaufgabe ist eine räumlich prägnante Ablösung der Georg-Eckert-Straße von der Stadtachse Museumstraße. Der fließende Übergang in eine frei schwingende Führung zerstört dieses System. Der Vorschlag, hier einen Platz zwischenschalten, hat besondere formale Überzeugungskraft. Die Georg-Eckert-Straße wird zu einem geometrischen Segmentbogen.

Sie übernimmt weitere Aufgaben. Der Querschnitt ist aus städtebaulicher Zielsetzung deutlich zu reduzieren. Die Bahntrasse sollte dringend in die Fahrbahnebene integriert werden, wie dies z.B. in der Helmstedter Straße schon immer funktionsfähiger Standard ist. Auf diese Weise können zwei weitere Spuren eingespart werden (s. alternativen Schnitt).

Beidseitig werden die Fußwege verbreitert. Durch Baumreihen erhält das Profil den Charakter einer Allee. Die heterogene Architektur auf der südlichen Seite wird hierdurch harmonisiert. Auf der Nordseite formt eine doppelzeilige Baumreihe eine markante, raumbildende Promenade, die jedoch wegen ihrer besonderen Bedeutung als eigenes Element beschrieben wird.

Die Betonung des Grüns stellt den erlebbaren Zusammenhang zum Museumspark und den Wallanlagen her. Insgesamt ist eine Überquerbarkeit für Fußgänger zu gewährleisten. Besonders bedeutsam für die Verflechtung mit dem Magniviertel ist der Übergang am Ackerhof mit direktem Zugang zum neuen Zentrum.

Georg-Eckert-Straße als Allee



*Querschnitt und Grundriss der veränderten Georg-Eckert-Straße
Kaufhof M 1:1000*

*Georg-Eckert-Straße
mit Alleebäumen*

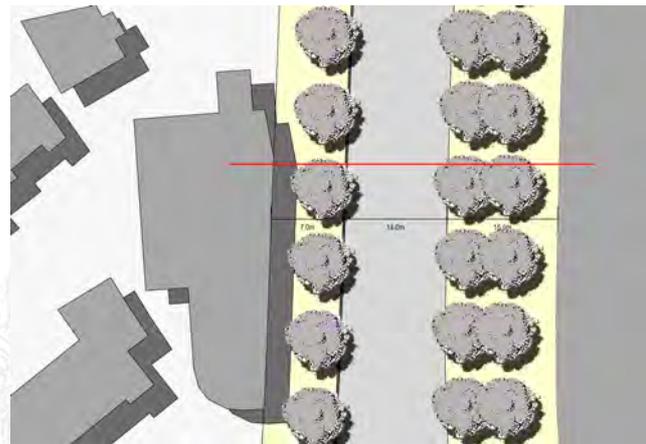
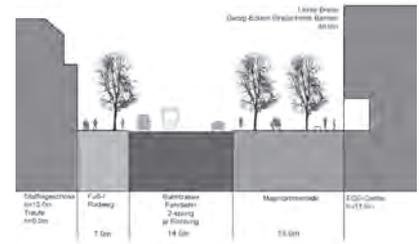


Magni-Promenade

Zwischen Bohlweg und Kleinem Haus soll eine beidseitig mit Bäumen gefasste Promenade einen grünen Rahmen schaffen und den Zusammenhang zum Museumpark stärken. Die Magni-Promenade eröffnet Fußgängern eine bequeme und angenehme Verbindung vom Bohlweg in Fortführung der Linie Schlosspassage mit dem Nicolaiplatz und dem Platz vor dem Kleinem Haus. Sie ist so dimensioniert, dass genügend Abstand zu einer Kaufhausfassade bleibt. Diese wird hierdurch ein wenig abgeschirmt und in ihrem Anspruch an Öffentlichkeit zurückgenommen, die zu dieser Seite ohnehin nur eingeschränkt realisierbar ist.

Diese grüne Architektur wird den Raum des ebenfalls geplanten Nicolaiplatz formen, in der Folge die Friesenstraße aufnehmen und sich hier zum Platz am kleinen Haus öffnen. Historisch gibt es hier einen Bezug für diese Promenade. Am Steinweg führte vom Steintor aus eine Promenade zum Schlosshof.

Beläge, Bänke und Beleuchtung sollten den Anspruch als Aufenthaltsraum und grüne Verbindung unterstützen.



Querschnitt und Grundriss Georg-Eckert-Straße / Barmer, Fahrzeuge und Straßenbahn teilen sich die mittlere Spur M 1:1000

Die Magni-Promenade als grüne Verbindung



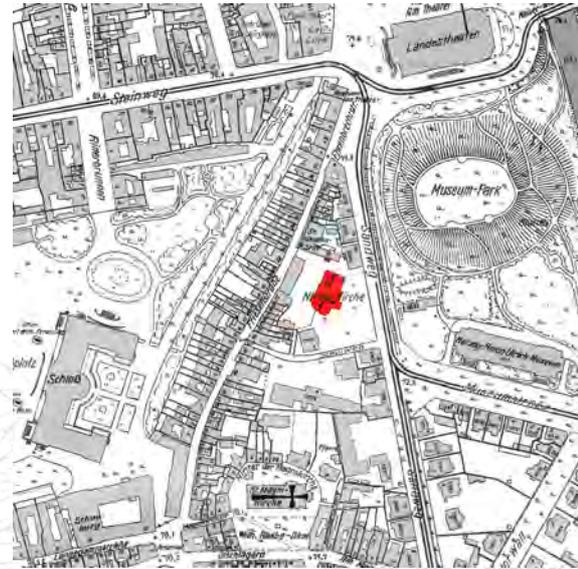
Nicolaiplatz

Abschluss Museumstrasse als Platz

Peter Joseph Krahe hat bei der Umwandlung der barocken Befestigungsanlagen in den heutigen Wallanlagenring klare Konstruktionsprinzipien der Planung zugrunde gelegt. Die Museumstraße bietet von Osten den schönsten Stadtzugang mit Blick auf die Silhouette von Dom und Rathaus. Der ideelle Bezugspunkt der Achse ist der Löwe auf dem Burgplatz.

Diese Achse muss in der inneren Organisation des Grundstücks berücksichtigt werden. Die Ausbildung eines Abschlusses dieser Achse ist jedoch wichtig. Der Durchbruch der Georg-Eckert-Straße durch die frühere Friesenstraße hat hier unbewältigte räumliche Probleme hinterlassen. Die Ruinenreste der zerstörten katholischen Nicolaikirche wurden abgeräumt, die Flächen in den Schulhof einbezogen. Ungeachtet des Eigentums und von derzeitigen Nutzungsansprüchen ist hier eine ergänzende Bebauung notwendig, um den Raum zu schließen.

Gemeinsam mit dem Gegenüber der Realschule würde sich hier als Abschluss der Kraheschen Achse ein Platzraum formen lassen. Dieser würde weiterhin die Haltestelle der Straßenbahn aufnehmen und auch durch Verkehrsfunktionen charakterisiert sein - integriert aber breite Fußwege in Anlehnung an den Vorbereich des Museums.

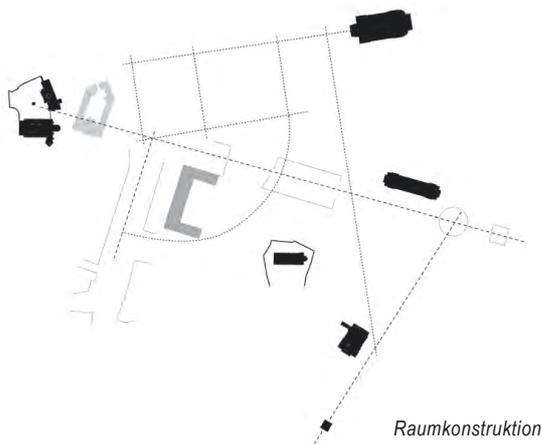


Karte von 1938, Kirche St. Nicolai



Der Nicolaiplatz





Ritterbrunnen – Kleines Haus

Die erst in den letzten Jahren hergestellte Promenade zwischen Ritterbrunnen und Kleinem Haus stellt im Gefüge der Räume eine wichtige Fußwegverbindung zum Theater und dem Theaterpark her. Diese kleine Allee und die große Platane können nicht in allen untersuchten Modellen erhalten werden.

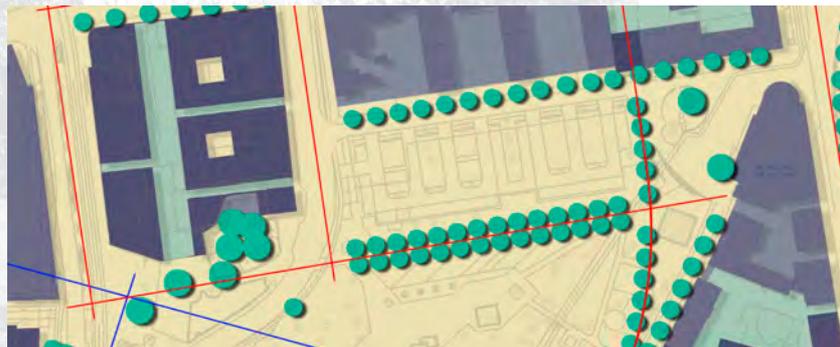
Die Verbindung ist jedoch in jedem Fall zu halten und ist im Falle einer Überbauung als „Theaterpassage“ durch das Einkaufszentrum öffentlich zugänglich zu halten.

Konstruktion der Räume

In der Abstraktion werden die wichtigsten Konstruktionsprinzipien des Raumgefüges sichtbar. Diese kristallisierten sich im Verlaufe der kooperativen Bearbeitung als nachvollziehbare Grundsätze für die verschiedenen Modelle heraus und sind allen städtebaulichen Modellüberlegungen unterlegt.

Sie dienen gleichzeitig als Hilfslinien für die innere Gliederung des Einkaufszentrums und der Freiräume auf dem Grundstück. Diese Achse sollte als Raumfolge aufgenommen werden, ohne zwanghaft die Linie auszubilden.

Die Promenadenallee zwischen Ritterbrunnen und Platz am Kleinen Haus



Auf dem Luftbild von 1928/1930 ist im Hintergrund die Kirche St. Nicolai zu sehen

Städtebauliche Modelle

Alle Modellstudien fügen sich in den vorher definierte Konstruktion des öffentlichen Raums ein. Die Namen bezeichnen ein dominantes Merkmal zur einfacheren sprachlichen Unterscheidung. Da gezielt städtebaulich historische Bezüge herausgearbeitet werden, werden hier auch entsprechende Bezeichnungen gewählt. Der Begriff „Schlosshalle“ will nicht eine historisierende Rekonstruktion und Überdachung des früheren Schlosshofes unterstellen, sondern als Arbeitstitel eine Unterscheidung gewährleisten, aber gleichzeitig die Bezugnahme auf den Raum des Schlosshofes nicht leugnen.



*ECE-Variante, Orientierung / Eingänge:
Damm, Bohlweg, Ritterbrunnen*



Schlossplatz, Schlossgarten und Schlossgartenpromenade



*ECE-Variante, Orientierung / Eingänge:
südlicher Vorplatz Georg-Eckert-Str.*

Schlossplatz

Geprägt wird der Entwurf durch die Vorgabe, die Geschichte des Ortes durch Wiederaufnahme der früheren Platzwand zu markieren. In diesem Fall entsteht ein Schlossplatz von annähernd 40 m Tiefe mit einer vorgelagerten ca. 11 m breiten Fußgängerpromenade als Teil des Bohlwegs.

Die Möglichkeit besteht, Fragmente oder Teile der Schlossfassade aufzunehmen oder diese zu rekonstruieren. Ebenso ist es aber offen, das Thema nur durch den ursprünglichen Standort oder durch andere gestalterische Mittel anschaulich werden zu lassen.

Dieser Platz bietet Raum für städtische Veranstaltungen und Aktionen, Markt, Feste u.ä. mit gesicherter hoher Aufmerksamkeit.

-  Boulevard
-  Allee
-  Magistrale mit Promenade
-  Promenade
-  Straße mit hoher Fußgängerfrequenz
-  Platz/ Fußverbindung
-  Passage/ Sanierungsbedarf
-  grüner Stadtplatz
-  Orangerie/ Einkaufszentrum

Eine öffentlicher Weg verbindet Ritterbrunnen und Nicolaiplatz. Die baumbestandene Promenade zum Kleinen Haus und die große Platane werden erhalten. Der nördlich angrenzende Parkplatz kann als kleiner Schlossgarten ausgebildet werden.

Über den Platz und die ursprüngliche Raumkante würden historische Bezüge aufgenommen. Wirklich ablesbar wäre der Aspekt Haupt- und Residenzstadt erst in Verbindung mit irgendeiner Wiederaufnahme des Themas Schlossfassade. Dominant wäre ansonsten der Anspruch Handels- und Einkaufsstadt, sowie das untergeordnete Thema Grüne Stadt.

Schlossplatz, Schlossgarten und Schlossgartenpromenade
Passage Museumsstraße



Regiohalle



Regiohalle, Stadtlobby als Bürgerzentrum



ECE-Variante, Überdachter Stadt- und Schlossplatz
Orientierung/ Eingänge:
Damm, Bohlweg, Ritterbrunnen, Nicolaiplatz



ECE-Variante, Regiohalle als Bürgerzentrum
Orientierung/ Eingänge:
Damm, Bohlweg, Ritterbrunnen, Nicolaiplatz

Dieses Konzept ist auf der Grundlage des vorherigen Konzepts „Schlossplatz“ entstanden. Das Konzept berücksichtigt mehrere weitere Überlegungen.

Da der Bohlweg räumlich durchaus eine beidseitige bauliche Fassung vertragen würde, dennoch das Thema Geschichte und Haupt- und Residenzstadt ablesbar sein sollte, wird hier ein glasüberdeckter Raum vorgeschlagen, der bis an die östliche Promenade des Bohlwegs heranreicht.

Hiermit wird eine gläserne Halle als öffentlicher Platz entstehen, der als Mittelpunkt einer Region Raum bietet für Stadtmessen, Märkte, Konzerte, Industrieschau, Feste und vieles anderes - kurz ein Schaufenster oder eine Bühne für die Selbstdarstellung der Region.

Die Geschichte könnte sich im Innern der Halle darstellen bis hin zu einer Rekonstruktion wesentlicher Teile der Fassade mit originalen Bauteilen, so dass sich die Rolle der Haupt- und Residenzstadt ebenso wiederfinden könnte wie die Handels- und Einkaufsstadt.

Eine denkbare innere Organisation des Zentrums wird hier durch ein Passagensystem in Dreiecksform sichtbar gemacht. Durch die ECE werden hier jedoch verschiedene Nachteile gegenüber einer linearen Organisation mit Querachsen gesehen.

Alle übrigen Elemente sind wie im vorherigen Konzept.

-  Boulevard
-  Allee
-  Magistrale mit Promenade
-  Promenade
-  Straße mit hoher Fußgängerfrequenz
-  Platz/ Fußverbindung
-  Passage/
Sanierungsbedarf
-  grüner Stadtplatz
-  Orangerie/
Einkaufszentrum

Überdachter Stadt- und Schlossplatz, Regiohalle





Straßenflucht Bohlweg
Park im Norden
Grundfläche Einkaufszentrum ca.20.000 qm



Straßenflucht Bohlweg
Park im Osten und Norden
Grundfläche Einkaufszentrum ca.20.000 qm



Straßenflucht Bohlweg
Schlosspark, Orangerie



Straßenflucht Bohlweg
Park im Norden
Promenade - Achse Museumsstraße



Straßenflucht Bohlweg
Schlosskörper als Raum



Straßenflucht Bohlweg
Nicolai-Passage
Promenade - Achse Museumsstraße



Straßenflucht Bohlweg
mit entrückter Schlossfassade
Grundfläche Einkaufszentrum ca.20.000 qm



Bauflucht Bohlweg

Dieses städtebauliche Modell versucht möglichst viel Grünflächen zu erhalten. Die Achse Museumstraße - Burgplatz wird durch die Folge Platz - Park - Platz betont. Ein Riegel mit vier Einzelbaukörpern nicht näher definierten Inhalts ist zur Gliederung und Raumbildung erforderlich.

Am Schlossgarten könnte in Wiederaufnahme der früher hier vorhandenen Orangerie eine öffentliche gläserne Halle ähnlicher Bestimmung wie die o.g. Regiohalle entstehen - jedoch mit deutlich weniger Präsenz.

Das Einkaufszentrum schließt die Bauflucht Bohlweg und fasst diesen prägnant. Die Fassung

Ritterbrunnen ist jedoch weniger glücklich. Die Abfolge Platz - Park verschleift hier die Raumbildung.

Die wichtigsten Kriterien gegen diese Lösung sind das viel zu geringe Flächenangebot für das Zentrum und die Nichtberücksichtigung der Geschichte.

Hier würde ausschließlich die Rolle Handels- und Einkaufsstadt betont und zusätzlich der Aspekt Grüne Stadt sichtbar. Die Rolle der Haupt- und Residenzstadt historisch und aktuell würde jedoch nicht abgebildet.

Straßenflucht Bohlweg, Schlosspark, Orangerie



Solitär

Bei der Dimension von ca. 20.000 m² überbauter Fläche mit einheitlicher Höhe ergeben sich fast zwangsläufig Baukörper, die wenig eigene Prägnanz haben und sich kaum als ein gesamter Körper zu erkennen geben. Hier ist eher von Baumasse zu sprechen, die sich nur schwer zu einem architektonischen Baukörper formen lassen.

Könnte in dieser Lage ein Solitär als eigenständiger Typus eines Einkaufszentrums eine Lösung bieten? Aufgrund der Rahmenbedingungen kann es wohl nur einer Rundform gelingen, erkennbare Eigenheit zu entwickeln, die sich nach allen Seiten als Einheit darstellt. Da die Gesamthöhe mit etwa 20 – 21 m durch die Anforderungen der ECE festgelegt ist, ergibt sich ein flacher ovaler Körper, der sich nach innen orientiert. Nur durch eine zusätzliche Nutzung, die wie ein Mantel um das Gebäude legt, könnte hier ein Bezug nach außen hergestellt werden.

Diese solitäre Form erfüllt jedoch nicht die strukturellen Anforderungen, die aus der inneren Organisation des Zentrums resultieren. Auch aus städtebaulicher Sicht gibt es hier negative Anmerkungen. Es entstehen Resträume mit geringen Qualitäten als öffentlich brauchbare Räume und eine betonte Isolierung des Bauwerks.

Eine weitere Vorüberlegung stellt das in der Öffentlichkeit diskutierte Modell des Schlosskörpers dar, dessen Volumen jedoch in keiner Weise mit den Anforderungen der ECE in Einklang zu bringen ist.



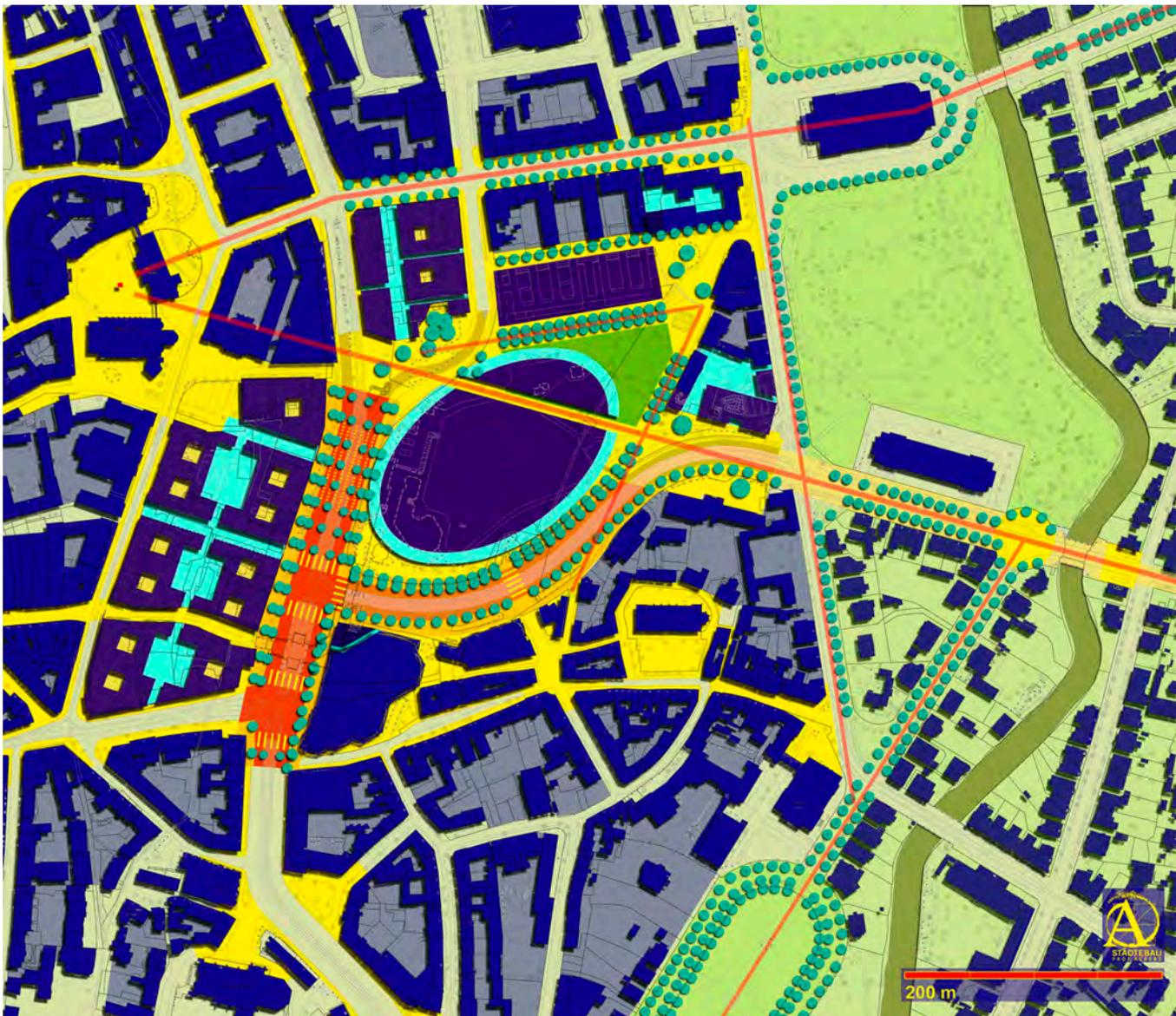
Solitär, Schloss
Einkaufszentrum in der Schlosskubatur



Solitär
Einkaufszentrum ca. 20.000 qm

-  Boulevard
-  Allee
-  Magistrale mit Promenade
-  Promenade
-  Straße mit hoher Fußgängerfrequenz
-  Platz/ Fußverbindung
-  Passage/
Sanierungsbedarf
-  grüner Stadtplatz
-  Orangerie/
Einkaufszentrum

*Solitär, Einkaufszentrum ca.20.000 qm
umhüllt von einem ca.10 m breiten Galeriestreifen*



Schlosshalle

Über viele weitere Varianten und in der Abwägung der Anforderungen wurde dieses Modell entwickelt, das zuerst einmal signifikant Umriss und Struktur des früheren Schlosses wiedergibt. Damit wird die Rolle Haupt- und Residenzstadt bereits stark über die räumliche Struktur und das Bauvolumen bezugreich erkennbar gemacht.

Der Baukörper des Schlosses kann ausreichend vom gesamten Bauvolumen differenziert werden. Am Ritterbrunnen wird ein prägnanter dreiseitig gefasster Platz entstehen, der über die öffentliche Museumspassage mit Nicolaipplatz und Museumstraße verbunden wird. Der Platz vor dem Schloss entspricht den ersten beiden Modellen. Erweitert wird das Spektrum der Räume durch die Halle im Innern, die gezielt den Innenhof des früheren Schlosses aufgreift und eine glasüberdeckte Halle in der Größe von über 2.500 m² Fläche bieten wird - in jedem Falle in moderner Architektursprache.

Die Zufahrt zu den Parkgeschossen erfolgt über zwei in das Bauvolumen integrierte Spindelrampen – von der Georg-Eckert-Straße und vom Ritterbrunnen.

Mit diesem Modell ist die Möglichkeit einer äußeren Rekonstruktion des Schlosses offen gehalten. Ohne diese Diskussion hier führen zu können - dazu wurde in der Einführung bereits Stellung genommen - weist dieses Modell Qualitäten auf, die innen und außen auch mit moderner Architektur ausgeschöpft werden können und zeitgemäße Ausdrucksformen zulassen.

In diesem Modell muss die Fußgängerpromenade zum Kleinen Haus aufgegeben, die Verbindung als Theaterpassage aufgenommen werden.

Die Rollen der Handels- und Einkaufsstadt und der Haupt- und Residenzstadt werden hier in den Vordergrund gestellt und sichtbar gemacht.



ECE-Variante Schlosshalle

ECE-Variante mit veränderter Ostfassade



Schlosshalle, Theaterpassage fluchtet auf das Kleine Haus



-  Boulevard
-  Allee
-  Magistrale mit Promenade
-  Promenade
-  Straße mit hoher Fußgängerfrequenz
-  Platz/ Fußverbindung
-  Passage/ Sanierungsbedarf
-  grüner Stadtplatz
-  Orangerie/ Einkaufszentrum

Schlosshalle





Modell: Schlossplatz

- + Programmerfüllung ECE
 - + Geschichtsbezug
 - Baukörperliche Prägnanz
 - Qualität des Grüns
 - + Qualität der öffentlichen Räume
- Schlossplatz in authentischer und stadträumlich angemessener Proportion
 - Erhalt der Promenade zum Kleinen Haus



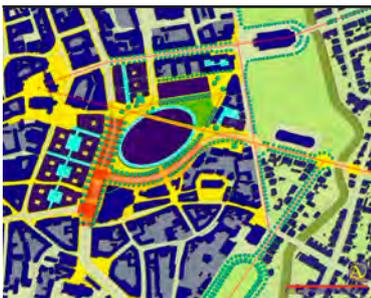
Modell: Regiohalle

- + Programmerfüllung ECE
 - + Geschichtsbezug
 - Baukörperliche Prägnanz
 - Qualität des Grüns
 - ++ Qualität der öffentlichen Räume
- öffentlicher überdachter Platz: gläserne Halle als Schnittstelle und Veranstaltungszentrum unterschiedlichster städtischer Aktivitäten
 - Präsentation erhaltener Teile der Schlossfassade am authentisch stadträumlichen Ort möglich
 - räumliche Fassung des Boulevard Bohlweg
 - Erhalt der Promenade zum Kleinen Haus



Modell: Straßenflucht Boulevard Bohlweg

- Programmerfüllung ECE
 - Geschichtsbezug
 - + Baukörperliche Prägnanz
 - ++ Qualität des Grüns
 - ++ Qualität der öffentlichen Räume
- räumliche Fassung des Boulevard Bohlweg
 - Erhalt großer Teile des Parks durch die kompakte Form
 - Stärkung der freiräumlichen Verbindung zwischen Wallanlagen und Innenstadt
 - erfüllt nicht die Anforderungen der ECE: Grundfläche ca. 5.000 qm kleiner



Modell: Solitär

- Programmerfüllung ECE
 - Geschichtsbezug
 - ++ Baukörperliche Prägnanz
 - Qualität des Grüns
 - Qualität der öffentlichen Räume
- klare baukörperliche Prägnanz
 - erfüllt nur bedingt den Anspruch an die innere Organisation der ECE



Modell: Schlosshalle

- ++ Programmerfüllung ECE
 - ++ Geschichtsbezug
 - Baukörperliche Prägnanz
 - Qualität des Grüns
 - ++ Qualität der öffentlichen Räume
- Authentische Lage, Umriss und Bauvolumen des Schlosses als historischer Bezug
 - Schlosshalle als Schnittstelle und Veranstaltungszentrum unterschiedlichster städtischer Aktivitäten
 - Option sowohl für moderne architektonische Ausbildung, als auch für Rekonstruktionskonzepte
 - Verlust aller zusammenhängenden, grünen Freiflächen, sowie der Baumpromenade und des Solitärbaums

Anhand der alternativen Modelle sollen die Auswirkungen unterschiedlicher Schwerpunktsetzung sichtbar werden. Das Lösungsspektrum wird in nebenstehender Darstellung unter fünf Hauptkriterien betrachtet.

Programmerfüllung ECE

Hier werden Flächennachweis und die Möglichkeiten der inneren Organisation durch die ECE beurteilt. Diese Anforderungen sind logischerweise Ausschlusskriterien für Modelle, die diesen Vorgaben nicht gerecht werden.

Geschichtsbezug

Unter diesem Aspekt wird beurteilt, wie weit das jeweilige Konzept die Geschichte dieses Ortes veranschaulichen hilft und zum Anspruch und zur Rolle Braunschweigs als Haupt- und Residenzstadt beiträgt. Hier wird die Frage beantwortet, ob ein partieller oder umfangreicherer Wiederaufbau des Schlosses ermöglicht oder verhindert wird.

Baukörperliche Prägnanz

Das große Bauvolumen führt zu einem Baukörper, der in seiner Gesamtheit im Raume nicht mehr erfasst werden kann. Die Möglichkeit einer Gliederung aus dem Programm heraus ist begrenzt. Dennoch wird vor allem mit dem Modell Solitär architektonisch zwar eine hohe Prägnanz herzustellen sein, allerdings zu Lasten anderer Kriterien.

Qualität des Grüns

Der Verlust von Grünflächen ist unvermeidlich. Es wurde jedoch der Versuch unternommen, wesentliche Teile in ein neues Raumkonzept einzubeziehen. Hier wird jedoch nicht die ökologische oder klimatische Bedeutung beurteilt, sondern vielmehr Aufenthaltsqualität und Ästhetik.

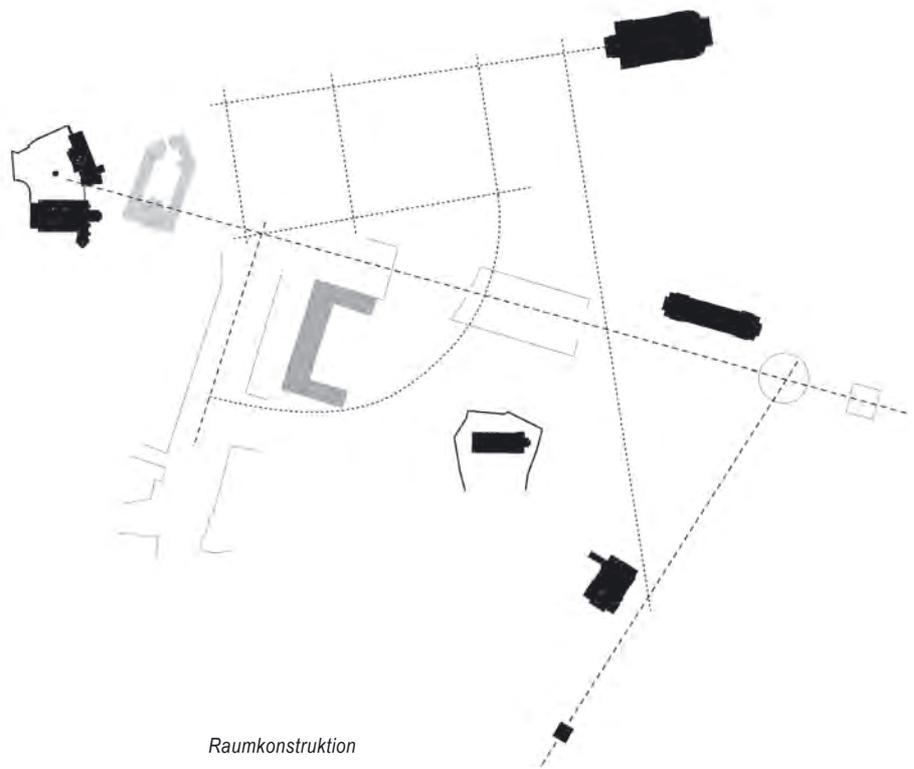
Qualität der öffentlichen Räume

Mit dem städtebaulichen Rahmen sind für alle Modelle Vorgaben gemacht, in die sie sich mit ihren eigenen Raumsystemen einzufügen haben. Hier unterscheiden sich die Modelle nach Vielfalt und Prägnanz der Räume, ihrer Einbindung in das Gesamtgefüge und ihrer Brauchbarkeit.

Diese Kriterien werden zur Vereinfachung gleichgewichtig mit Plus-, Null- und Minuszeichen auf die Modelle bezogen. Es gibt für diese Beurteilung keine nachvollziehbare quantitative Bewertungsmethode, vielmehr spiegeln sich hierin die Einschätzungen des Gutachters.



Empfehlung



Raumkonstruktion

Im Vergleich der Modelle gewinnt das Konzept „Schlosshalle“ auf mehreren Ebenen Überzeugungskraft. Das Konzept wurde oben bereits kurz beschrieben.

Die Grundvoraussetzung „Programmerfüllung ECE“ wird hier am besten erfüllt, die innere Organisation ist optimiert. Es verbindet sich sehr logisch mit dem städtebaulich gesetzten Rahmen und ergänzt das räumliche Gefüge besonders überzeugend. Die beiden unterschiedlich geformten Plätze vor dem Einkaufszentrum bieten Raum für verschiedene städtische Ereignisse. Die Halle im Innern als überdeckter Hof wäre aufgrund seiner Größe und seiner Raumqualität eine Bereicherung für die Stadt.

Der deutliche Bezug zur Stadtgeschichte wird bereits durch Raumbildung und Baukörper hergestellt. Es wird zusätzlich positiv bewertet, dass die Option für einen partiellen Wiederaufbau des Schlosses in diesem Modell offen gehalten wird, aber nicht zwanghaft erfolgen muss.

Der Verlust der Promenadenallee und des großen Solitärs, der alten Platane, ist der Schwachpunkt dieses Modells. Andererseits bietet dieses Modell neue Freiräume, die durch Integration vorhandener und weiterer Bäume neue Aufenthaltsqualitäten schafft. Die jungen Säuleneichen können verpflanzt werden und z.B. Teil der neuen Magni-Promenade werden.

Die Gliederung der Baumasse erlaubt eine Differenzierung des Baukörpers.

Die Verkehrsführung geht von dem abgestimmten bestandsnahen Konzept aus, das im Verkehrsgutachten näher dargestellt ist.

Die Qualität des Projekts wird jedoch von weiteren Faktoren bestimmt, die bei einer Realisierung zu beachten sind:

- Stadtraum: Herstellung des städtebaulichen Umfelds mit allen beschriebenen Räumen und Elementen ist Grundbedingung.
- Architektur: Wettbewerbsverfahren zur Qualitätssicherung.
- Der Hauptbaukörper hat in Aufnahme des historischen Schlosskörpers eine Sonderstellung, die ihn als öffentliches Gebäude kennzeichnet. Dies sollte, soweit konzeptionell irgend möglich, auch durch angemessene öffentliche Nutzungen beantwortet werden.
- Außenorientierung von Gastronomie und Läden soll soweit möglich zur Stärkung des öffentlichen Raums beitragen, besonders zum Ritterbrunnen, der als aktiver städtischer Platz von den Randnutzungen lebt.
- Dies trifft im Prinzip auch auf den Schlossplatz zu. Im Falle einer Rekonstruktion der Fassade ist diese Forderung dem Anspruch der Architektur unterzuordnen.
- Keine Rückseitenbildung. Abweisende Fassaden, Anlieferzonen, Zufahrten dürfen nicht den Charakter der Räume bestimmen.
- Die Dachansicht wird von Hochpunkten der Stadt eingesehen und ist Teil des Stadtbildes. Der Baukörper ist nach oben im Sinne einer fünften Fassade zu schließen.

Zusammenfassung

Aufgabe

Städtebauliche Integration von ca. 30.000 m² Verkaufsfläche mit 120 - 130 Geschäften und ca. 2.000 Stellplätzen.
Ermittlung der städtebaulichen Rahmenbedingungen und Konsequenzen. Städtebauliche Studien zur Auslotung der Entwicklungsmöglichkeiten des Umfelds.

Chance

Neuordnung eines innerstädtischen Problembereichs mit strukturellen, funktionalen und gestalterischen Schwächen - ausgelöst in den 70er Jahren durch einseitige Verkehrsgestaltung der Räume und Isolierung der Funktionen.

Konsequenz

Der weitgehende Verlust des Schlossparks ist bei Erfüllung dieser Anforderungen unvermeidlich. Dies wiegt deshalb schwer, weil die heutige Umgebung keine oder kaum Aufenthaltsqualitäten aufweist.

Chancen und Aufgaben:

- Das neue Raumgefüge muss eigene neue Aufenthaltsqualitäten für Fußgänger bieten.
- Die bisherige Aufenthalts-Funktion kann nur durch die Parks in den Wallanlagen übernommen werden.
- Neue Grünverbindungen als Alleen oder Promenaden vom Bohlweg zu diesen Parks sind auszubilden.

Stadtstruktur

Das ECE-Zentrum verstärkt publikumsintensive Nutzungen entlang des Tangentenvierecks.
Folge: Eine weitere funktionale Differenzierung mit repräsentativen und großflächigen Nutzungen, besonderen Publikumsmagneten, Hauptstadtfunktionen und Dienstleistungen entlang des Rings und kleinteiligerem, gestreuten Angebot im gesamten Innenbereich.

Chancen und Aufgaben:

- Qualifizierung des Cityrings, hier vor allem der Nord-Süd-Achse Bohlweg, von dominanten Verkehrsstrassen hin zu integrierten städtischen Magistralen mit beidseitig gefassten Räumen und städtischen Funktionen.
- Stadtverträgliche Gestaltung von Anlieferung, Erschließung und Parken unter Vermeidung der Rückseitenbildung.
- Bessere Vernetzung mit der Innenstadt durch Aufwertung Damm, Schlosspassage etc..
- Sicherung anderer Geschäftslagen in der Innenstadt durch präventive Planungen und Aufwertungen.

Stadträume

Die städtebauliche Integration eines Einkaufszentrums in die Stadt setzt integrationsfähige Stadtstrukturen und Stadträume im Umfeld voraus. Diese sind derzeit nicht gegeben. Sie werden auch nicht in Folge einer solchen umfangreichen Bebauung durch Addition verkehrlicher Anforderungen „automatisch“ entstehen. Ein städtebaulich klar definiertes Umfeld muss in jedem Fall mit stadträumlichen Begriffen erst gestaltet werden. Dies ist zwingende Voraussetzung einer verträglichen Einfügung und Aufwertung auch der umliegenden Geschäftslagen. Im Verlauf der Bearbeitung haben sich einige stadträumliche Elemente als besonders tragfähig erwiesen. Diese werden generell zur Neuordnung des Umfeldes empfohlen und allen Modellen zugrunde gelegt.

Bohlweg

Der Bohlweg besitzt mit täglich über 100.000 Passanten die höchste Aufmerksamkeit in der Region. Er prägt unmittelbar den ersten Eindruck von Braunschweig. Dieser Bedeutung muss jede Gestaltung gerecht werden. Die Auslagerung oder Verdrängung von Verkehr verbietet sich deshalb und reduziert nur die positive „Einschaltquote“. Der Bohlweg ist hierzu zu einem Boulevard mit großstädtischem Leben als zentraler Achse der Stadt umzugestalten. Vergleich: Der Ku-Damm in Berlin hat in Raumdimension und Verkehrsfrequenz ganz ähnliche Dimensionen. Mehrere Übergänge und eine breitere begehbbare Mittelzone erleichtern die Anbindung.

Nicolai-Platz

Der fließende Übergang von der Museumstrasse in die Georg-Eckert-Straße ist städtebaulich höchst problematisch. Zwischen der Realschule und der Edith-Stein-Schule wird deshalb ein Platzraum ausgeformt, der hier in Anlehnung an die frühere Kirche Nicolaiplatz genannt wird. Dieser bildet einen räumlichen Endpunkt der Achse zum Burgplatz, die für Fußgänger durch eine öffentliche Passage - Namensvorschlag Museumpassage - einen erlebbaren und bequemen Zusammenhang herstellt. Gleichzeitig bietet er eine repräsentative Adresse für einen Neubau mit hochwertiger Nutzung.

Georg-Eckert-Straße

Die Georg-Eckert-Straße wird im Fahrquerschnitt reduziert und besser überwindbar. Die Straßenbahn sollte hier dringend auf Fahrbahnniveau in den Raum integriert werden. Die heterogene Architektur wird durch eine Baumzeile auf der Südseite harmonisiert, der Raum für Fußgänger verbessert. Auf der Parkseite entsteht ein zusätzliches freiräumliches Element - eine Promenade.

Magni-Promenade

Die Magni-Promenade ist eine weitere stadträumlich notwendige Setzung. Sie verbindet in Fortführung der Linie Schlosspassage den Bohlweg mit dem Nicolaiplatz und dem Platz vor dem Kleinen Haus. Diese doppelzeilige Fußgängerallée hat darüber hinaus weitere Funktionen: Formung der Georg-Eckert-Straße als verträgliche Stadtstraße, Abschluss des Nicolai-Platzes, Aufnahme der Friesenstraße und gestalterische Bindung der Fassade des Zentrums.

Schloss und Stadtgeschichte

Eine weitere Erwartung ist die Einfügung des Ortes in die Zeit und ihre Geschichte. Die Chance, städtebaulich auch die Geschichte des Ortes besser lesbar machen zu können, kann durch Formung des Raums und Wiederaufnahme des früheren Baukörpers genutzt werden. Dies hält die Möglichkeit einer vollständigen oder partiellen Rekonstruktion offen, macht sie aber nicht zwingend erforderlich. Umgekehrt wird die Möglichkeit einer zeitgemäßen Architektursprache offen gehalten. Wieweit die Architektur in der Lage ist, die notwendige Differenzierung gestalterisch auszudrücken und damit zumindest die Geschichte nicht zu verunklaren, ist nicht Thema des Gutachtens. Eine postmoderne, bildhafte Reduzierung auf eine historische Kulisse als Kaufhausfassade, die nur als Attrappe verstanden werden kann, ist jedoch auszuschließen.

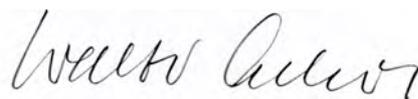
Auswahl und Empfehlung

Über eine Vielzahl von Alternativen und Varianten wurden Erkenntnisse zu den Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten gewonnen und Kriterien abgeleitet.

Das Modell „Schlosshalle“ erfüllt folgende Kriterien:

- Programmerfüllung und Funktionalität des ECE-Zentrums,
- Erweiterung des Raumangebots durch große Halle mit Glasdach
- Authentische Lage, Umriss und Bauvolumen des Schlosses als historischer Bezug
- Zusätzlich zum Boulevard Bohlweg ein städtischer Platz vor dem Gebäude
- Abschluss Ritterbrunnen als Platz, öffentlicher Durchgang durch Museumspassage zum Nicolaiplatz
- Option sowohl für moderne architektonische Ausbildung wie für Rekonstruktionskonzepte
- Unvermeidlich: Verlust von Baumpromenade und Solitär. Ersatz der Verbindung durch Theaterpassage

Das Modell Schlosshalle weist hiernach die größten Qualitäten. In dieser Form wird das ECE Einkaufszentrum eine städtebauliche Aufwertung dieses innerstädtischen Problembereichs initiieren - aber immer nur im Zusammenhang mit der Neugestaltung von Bohlweg, Georg-Eckert-Straße und den weiteren beschriebenen Räumen.



Prof. Walter Ackers

Städtebauliches Gutachten
Einkaufszentrum Schlosspark
Braunschweig, 18.02.2003

„So gibt es kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb eines räumlichen Rahmens bewegt. Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert: Unsere Eindrücke jagen einander, nichts bleibt in unserem Geist haften, und es wäre unverständlich, dass wir die Vergangenheit wieder erfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde, das uns umgibt.“

Maurice Halbwachs – Das kollektive Gedächtnis – Stuttgart 1967

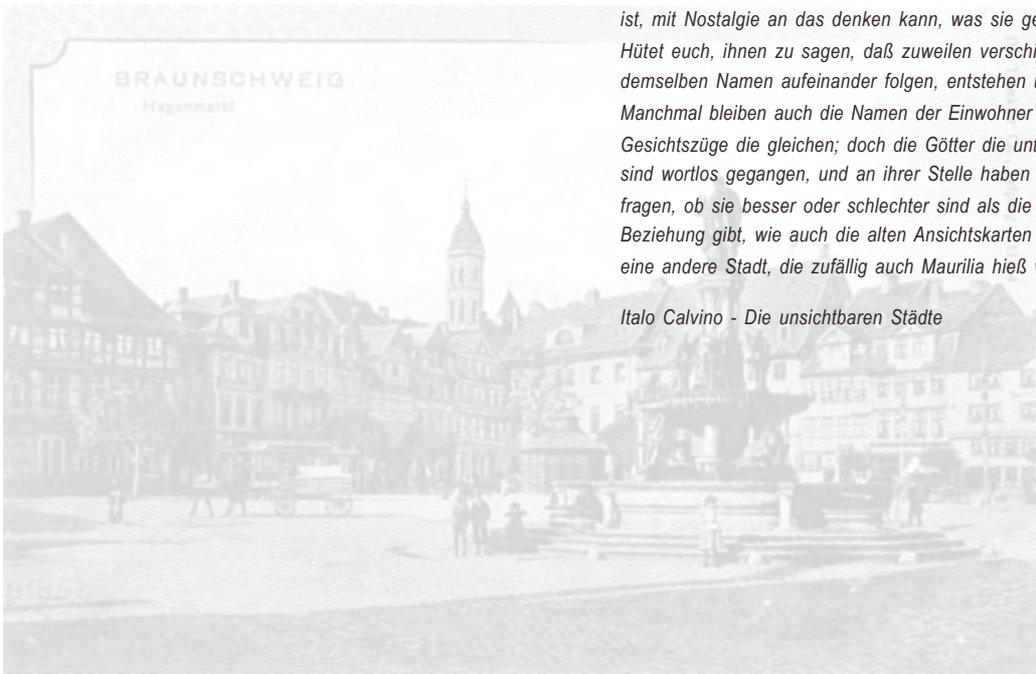


Die Städte und die Erinnerung 5

In Maurilia wird der Reisende eingeladen, die Stadt zu besichtigen und zugleich gewisse alte Ansichtskarten zu betrachten, die zeigen, wie sie früher war: genau derselbe Platz mit einem Huhn anstelle des Autobusbahnhofs, dem Musikpavillon anstelle der Überführung, zwei Fräulein mit weißem Sonnenschirm anstelle der Munitionsfabrik. Um die Einwohner nicht zu enttäuschen, muß der Reisende die Stadt auf den Ansichtskarten loben und sie der heutigen vorziehen, jedoch darauf bedacht sein, das Bedauern im Rahmen genauer Regeln zu halten: zugegeben, daß Großartigkeit und Wohlstand des zur Metropole gewordenen Maurilia, mißt man diese an dem alten Maurilia, keinen Ersatz für eine gewisse verlorene Grazie bieten können, die allerdings auf den alten Karten nur jetzt gewürdigt werden kann, während man, das provinzielle Maurilia vor Augen, an Anmutigem wahrhaftig nichts sah und davon heutzutage noch weniger als nichts sehen würde, wenn Maurilia genauso geblieben wäre, und dass jedenfalls die Metropole noch diesen zusätzlichen Reiz bietet, daß man an Hand dessen, was sie geworden ist, mit Nostalgie an das denken kann, was sie gewesen ist.

Hütet euch, ihnen zu sagen, daß zuweilen verschiedene Städte auf demselben Boden und mit demselben Namen aufeinander folgen, entstehen und vergehen ohne gegenseitige Mittelbarkeit. Manchmal bleiben auch die Namen der Einwohner und der Klang der Stimmen und sogar die Gesichtszüge die gleichen; doch die Götter die unter ihren Namen und über den Orten thronen, sind wortlos gegangen, und an ihrer Stelle haben sich fremde Götter eingenistet. Unnützlich zu fragen, ob sie besser oder schlechter sind als die alten, da es zwischen ihnen keinerlei Beziehung gibt, wie auch die alten Ansichtskarten nicht Maurilia darstellen, wie es war, sondern eine andere Stadt, die zufällig auch Maurilia hieß wie diese.

Italo Calvino - Die unsichtbaren Städte



Quellennachweis

- Braunschweig: Porträt einer Stadt. Hannover 1966
- Bund Deutscher Architekten, Bezirksgruppe Braunschweig: 3. BDAWorkshop Thema „Schlosspark Braunschweig“. Braunschweig 2001
- Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte. München 1994
- Camerer, Luitgard (Hrsg. im Auftrag der Stadt Braunschweig): Braunschweiger Stadtlexikon. Braunschweig 1992
- Diestelmann, Dieter: Braunschweig - Ein verlorenes Stadtbild. Gudensberg-Gleichen 1993
- Dorn, Reinhard: Bauten und Projekte Peter Joseph Krahes im Königreich Westfalen und im Herzogtum Braunschweig 1808 - 1837. München 1997
- ECE Projektmanagement GmbH: Div. Broschüren. Hamburg 1998 - 2002
- Hodemacher, Jürgen: Braunschweigs Straßen, Band 1: Innenstadt. Cremlingen 1995
- Institut für Städtebau und Landschaftsplanung, TU Braunschweig: Stadtbaulexikon. 2. Auflage. Braunschweig 1999
- Jacobs, Allan B.: Great Streets. Cambridge / Massachusetts 1993
- Kahmann, Henning: Schlosspark Braunschweig - Neugestaltung mit Geschichtsbewusstsein. Braunschweig 1994
- Kalanke, Karl Ludwig und Kuchen, Martina: Braunschweig - Vom Wik zur Regionalstadt. Braunschweig 1997
- Kostof, Spiro: Die Anatomie der Stadt. Frankfurt 1993
- Krosigk, Klaus von: Unter den Linden, Berlin. In: Topos European Landscape Magazine. Heft 41 Promenaden. München 2002
- Segers-Glocke, Christiane (Hrsg. im Auftrag des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes Hannover): Baudenkmale in Niedersachsen - Stadt Braunschweig. Teil 1, Hameln 1993
- Sonne, Wolfgang: Die Stadt und die Erinnerung. In: Daidalos - Architektur Kunst Kultur. Heft 58. Gütersloh 1995
- Spies, Gerd: 1000 Grüße aus Braunschweig. Braunschweig 2002
- Stadt Braunschweig (Hrsg.): Die neuere Geschichte der Stadt Braunschweig in Karten, Plänen und Ansichten. Braunschweig 1981
- Stadt Braunschweig: Gutachterverfahren Bohlweg / Stobenstraße / Kennedyplatz - Niederschrift über die Sitzung der Obergutachter. Braunschweig 1993
- Stadt Braunschweig: Innenstadtkonzept für Braunschweig, Teil 1 Analyse und Ziele. Braunschweig 2001
- Ungers, Prof. O.M.: Städtebauliche Studie für den Bereich zwischen Schlosspark und Museumspark in Braunschweig. Braunschweig 1976
- Wedemeyer, Bernd: Das ehemalige Residenzschloß zu Braunschweig. 3. erweiterte und überarbeitete Auflage. Braunschweig 1993
- weidleplan Consulting GmbH und planco: Verkehrsuntersuchung für eine neue Nutzung in den historischen Umrissen des ehemaligen Residenzschlosses in Braunschweig. Stuttgart 1996

